Morgen-Ausgabe.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur: J. Hachfeld in Posen.

Posener Zeitung

Hundertster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Nr. 255

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 13. April.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1893

Zur Lage des Volksschulwesens in Preußen.

Man beurtheilt die Kultur eines Volkes nach dem Grade, bis zu welchem die untersten Volksschichten durchgebildet sind. In dieser Hinsicht konnte Preußen vor zwei Jahrzehnten rühmend von sich sagen, daß es an der Spitze der Zivilisation marschire. Preußen war das Land der Schulen und Kasernen, und nicht bloß durch diese, sondern auch durch jene hat es seine großen Siege gewonnen. Das wurde nach den ruhmvollen Kriegen von 1866 und 1870/71 auch dankbar anerkannt, indem man sich beeilte, die schuldige Dankespflicht „den Siegern von Königgrätz“ abzutragen. Es kam die Falksche Aera und mit ihr die Befreiung der Volksschule und ihrer Lehrer von den Fesseln der berüchtigten Regulative. Zum ersten Male in dem mehr als zwanzigjährigen Zeitraume nach dem Erlaß der preußischen Verfassung leuchtete der Volksschule ein wirkliches Morgenroth. Die Allgemeinen Bestimmungen vom 15. Oktober 1872 ließen die unheilvollen Regulative als traurige Zeugen der Reaktion verschwinden und wiesen der Volksschule die rechten Wege zu einem wahre Volksbildung erstrebenden Ziele. Befreiung von der unwürdigen Stellung als Dienerin der Kirche durch Einführung der Fachaufsicht, materielle Besserstellung und soziale Hebung des Lehrerstandes — das waren die werthvollen Errungenschaften der Aera Falk. Das großartige Reformwerk durch ein Schulgesetz zu krönen, war Falk freilich ebensowenig vergönnt, wie es in absehbarer Zeit einem preußischen Kultusminister überhaupt gelingen wird, diesen glücklichen Wurf zu thun. Aber das unvergängliche Verdienst darf Falk doch voll und ganz für sich in Anspruch nehmen, daß er das preußische Volksschulwesen den Bedürfnissen der neuen Zeitrichtung entsprechend umgestaltet hat.

Und wie steht es nun heute um diese von Falk modernisirte Volksschule? Hat sie nach fast 20jähriger Arbeit das ihr gesteckte Ziel erreicht oder ist sie demselben wenigstens entsprechend näher gerückt? Nichts von alledem! Das preußische Volksschulwesen ist heute von diesem Ziele, im Grunde genommen, weiter entfernt, als am Ende des Falkschen Regimes. Die mit seinen Nachfolgern Puttkamer, Goßler und Graf Zedlitz kühn einherschreitende Reaktion brachte das Volksschulwesen zum Stillstande und damit zum Rückschritt. Das „Land der Kasernen“ ist Preußen geblieben und seit 1871 bis an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit immer mehr geworden; daß es auch heute noch das „Land der Schulen“ sei, kann mit gutem Rechte nicht behauptet werden.

Die Entwickelung des Volksschulwesens in Preußen hat nicht gleichen Schritt gehalten mit den gewaltigen Fortschritten der Kultur auf allen Gebieten menschlichen Wissens, Könnens und Schaffens. Die Volksschule ist im Hintertreffen geblieben und befindet sich heute in einer Position, daß sie ihrer verantwortungsvollen Aufgabe, die Lehrerin und Erzieherin des Volkes zu sein, nicht mehr im vollen Umfange genügen kann. Das hat die einsichtsvolle und der Volksschule und ihren Lehrern ein aufrichtiges Wohlwollen entgegenbringende höchste Instanz glücklicherweise auch richtig erkannt und anerkannt. Denn bei der ersten Berathung des Gesetzentwurfes zur Verbesserung des Volksschulwesens und der Lehrergehälter, am 10. Januar d. J., sagte der Kultusminister Dr. Bosse mit Bezugnahme auf die hemmende Wirkung des Gesetzes vom 26. Mai 1887: Die Regierung erkenne in den Vorschriften dieses Gesetzes mehr und mehr die Gefahr eines Stillstandes und des Zerfalls einer einheitlichen Entwickelung nicht bloß des Lehrerbesoldungswesens, sondern auch unseres gesammten Volksschulwesens. Und in der That trägt dieses famose Gesetz, das seinerzeit von der Regierung selbst vorgeschlagen wurde, einen sehr großen Theil der Schuld an der rückschrittlichen Bewegung unseres Volksschul- und Lehrerbesoldungswesens. Nach diesem Gesetze ist bekanntlich die Einrichtung neuer Schulklassen bei notorischer Ueberfüllung, die Anstellung neuer Lehrkräfte, die Aufbesserung der Lehrerbesoldung — kurz jede Angelegenheit der Schule, die von den Unterhaltungspflichtigen höhere Leistungen erfordert, lediglich in den Willen der Kreisausschüsse und Bezirksausschüsse gegeben, also von reinen Beschlußbehörden, die für ihre Entscheidungen durch ein amtliches Gewissen nicht gebunden sind. Bei der eigenthümlichen Zusammensetzung namentlich der Kreisausschüsse war es von vornherein klar, daß der Volksschule auf dem Lande und in kleinen Städten aus diesem Gesetze nur Unheil erwachsen müsse. Diese Befürchtung hat sich denn auch, wie die Erfahrung bestätigt, im weitesten Umfang erfüllt. Und wer die Ausführungen des Kultusministers über diesen Gegenstand, in der vorerwähnten Sitzung des Abgeordnetenhauses, aufmerksam verfolgt hat, der wird mit dem Minister zu der Ueberzeugung gelangt sein, daß dieses Gesetz unbedingt so rasch wie möglich beseitigt werden muß. Die durch dieses Gesetz geschaffenen Verhältnisse sind derartig schlimm, daß sich die Beschlußbehörden immer zahlreicher weigern, die Verbesserung des Schulwesens und der Lehrergehälter selbst dann zu beschließen, wenn die Regierung die hierzu erforderlichen Summen theilweise oder ganz als Staatszuschuß hergeben will. Denn, so deduzirt man, der Staatszuschuß sei widerruflicher Natur, werde er angenommen, so erkenne die betreffende Schulgemeinde die rechtliche Verpflichtung zur dauernden Aufbringung des Stellengehalts und der dadurch vermehrten Pension an. Hierzu aber sei sie bei ihrer Leistungsunfähigkeit nicht im Stande. Solche Verhältnisse hat das Gesetz vom 26. Mai 1887 geschaffen, und die Regierung steht ihnen machtlos gegenüber, da die letzte Entscheidung über die Leistungsfähigkeit einer Gemeinde bei dem Provinzialrathe liegt. Unter solchen Umständen sagte Dr. Bosse mit vollem Rechte, dieses Gesetz habe zu Konsequenzen geführt, „welche das preußische Volksschulwesen in seiner ganzen Existenz auf das Ernstlichste gefährden“. Aber wird es dem Minister gelingen, dieses schädlichste aller Schulleistungsgesetze zu beseitigen oder doch wenigstens zu Gunsten der Volksbildung abzuändern? Wir glauben es nicht. Allerdings die Konservativen sind mit diesem Gesetze und den gegenwärtigen Schulverhältnissen in Preußen ganz zufrieden und das Zentrum schließt sich ihnen an. Beide Parteien bringen es fertig, die Nothstände im Volksschulwesen und Lehrerbesoldungswesen einfach zu leugnen. Erklärte doch der konservative Führer von Minnigerode bei der ersten Berathung des Dreimillionen-Gesetzes am 10. Januar, „für die Lehrer sei viel gethan worden, mehr als für andere Staatsbeamte, deren berechtigte Wünsche nicht in Erfüllung gegangen seien,“ und der Zentrumsabgeordnete Würmeling meinte, „die Steuerkommission werde auch zu prüfen haben, ob nicht noch viel nothwendigere Verwendungszwecke für dieses Geld (die 3 Millionen für die Lehrer) vorliegen.“ Allen diesen Herren und ihren Gesinnungsgenossen rathen wir dringend, sich die letzte „Statistische Erhebung über das gesammte Volksschulwesen in Preußen, vom Jahre 1891,“ doch einmal genauer anzusehen. Sie werden dann wohl anderer Meinung werden. Denn diese Statistik entwirft ein überaus trübes Bild von der unterrichtlichen Versorgung der Kinder in der Volksschule. Als Beweis mögen einige Zahlen hier Platz finden. Für 82 746 Schulklassen waren nur 72 921 Klassenzimmer vorhanden, von denen 1971 nicht für Unterrichtszwecke benutzt wurden, sodaß für 11 792 Schulklassen kein besonderer Schulraum zur Verfügung stand, mithin die doppelte Zahl dieser Klassen mit einer anderen Klasse den Unterrichtsraum theilen mußte. Ferner waren für 82 746 Schulklassen nur 69 273 ordentliche und 1 583 Hilfskräfte vorhanden. Mithin hatten 11 890 Klassen keine besondere Lehrkraft. Und außerdem hatten 10 407 Schulen mit 19 819 Klassen eine theilweise ans Unglaubliche grenzende Ueberfüllung. In überfüllten Klassen saßen 1 661 182 Kinder, und zwar: in Klassen mit 81 bis 100 (einklassige Schulen) bezw. 71—90 Schülern (mehrklassige Schulen) 1 309 175 Kinder, in Klassen mit 101—150 bezw. 91—120 Schülern 324 821 Kinder und in Klassen mit mehr als 150 bezw. 120 Schülern 27 186 Kinder. Solche Verhältnisse wies das preußische Volksschulwesen nach 1891 auf. Daß dieselben heute noch ebenso und womöglich noch schlimmer liegen, dafür spricht schon die kurze Zeit, die seitdem verflossen ist. Wollen da die volksbildungsfeindlichen Parteien bei ihrer Erklärung, daß ein wirklicher Nothstand nicht vorhanden sei, beharren? Das würde Angesichts solcher Zahlen nichts nützen.

Uud nun noch eins. Im Jahre 1888 bewilligte man den nothleidenden Gemeinden zur Erleichterung der Volksschullasten auf einmal 20 Millionen, die der Regierung aus dem Ueberschuß des Staatseinkommens zur Verfügung standen, und im Jahre 1889 wurden diese 20 Millionen auf 26 erhöht. Aber diese gewaltigen Summen benutzten die Gemeinden zur Abwälzung der Lasten bis zu einem Umfange, daß manche Gemeinden und insbesondere die Besitzer der Gutsbezirke, dadurch fast aller Schullast ledig wurden, ja selbst Ersparnisse machten. Für die Verbesserung des Schulwesens, für die Erhöhung der Lehrergehälter ist von diesen Millionen sehr wenig verwendet worden. Genau so verfuhren dieselben Gemeinden mit den Zuwendungen aus den Erträgen der lex Huene, die den Kreisen im Betrage von vielen Millionen jährlich zuflossen und von denen nach amtlicher Feststellung nur ½ Prozent für Schulzwecke abfiel.

Im Hinblick auf solche Opferwilligkeit der Gemeinden für die Schule ist es hohe Zeit, daß die Staatsregierung ernstlich Mittel und Wege sucht, um das Volksschulwesen vor dem weiteren Niedergange zu bewahren. Von den berufenen Vertretern des Volkes aber darf erwartet werden, daß sie den ersten Schritt hierzu thun, indem sie die Schulvorlage des Kultusministers, welche für Verbesserung des Volksschulwesens fortlaufend eine Million und sechs Millionen einmalig, sowie zur Aufbesserung der Lehrergehälter drei Millionen verlangt, bewilligen.

Die innere Kolonisation in Posen und Westpreußen.

I.

Unter innerer Kolonisation versteht man bekanntlich die systematische Zerschlagung großer Landgüter und ihre Besiedelung mit kleineren Landwirthen, insbesondere mit bäuerlichen Elementen. Der Gedanke an sich entbehrt ursprünglich jeder politischen Färbung. Es waren vielmehr lediglich wirthschaftliche und soziale Erwägungen, die je länger je allgemeiner zu der Erkenntniß führten, daß der gegenwärtige Zustand der Dinge, der dem Großgrundbesitz im Verhältniß zum mittleren und zum kleinen Besitz ein ungeheures Uebergewicht verschafft, höchst ungesund und einer baldigen Aenderung dringend bedürftig ist. Man sah mit Schrecken, daß sich die östlichen Provinzen, also gerade diejenigen Gebiete, die als Kornkammern des Landes, zugleich aber als Paradies des Großgrundbesitzes bekannt sind, mehr und mehr entvölkern. Die gesammte ländliche Bevölkerung hat ihre Seßhaftigkeit verloren. Nicht nur der Arbeiter, sondern zum großen Theil auch der angesessene Kleinbauer — sie verlassen ihrer Urväter Scholle und Wohnsitze, ziehen übers Meer, nach dem Westen, in die großen Städte, während in ihrer Heimath wegen Mangels an Arbeitskräften das Getreide, oft Kartoffeln, nicht rechtzeitig unter Dach und Fach gebracht werden können. Der Großgrundbesitz, in den Fundamenten seines Daseins bereits längst erschüttert, kommt immer mehr zurück und verliert den Rest seiner Widerstandsfähigkeit. Anstatt zu tragen, verlangt er getragen zu werden, während sich andererseits der Mangel eines kräftigen Bauernstandes immer fühlbarer macht und die Gefahr eines ländlichen Proletariats immer näher rückt: das sind in der Hauptsache die Momente, die man unter dem Namen der sozialen ländlichen Frage zusammenfaßt. Sie gewinnt von Jahr zu Jahr an Umfang und fordert dringend eine wirksame Abhilfe.

Sozusagen theoretisch wußte man einen tüchtigen Bauernstand schon längst als die Quelle des nationalen Wohlstandes, der physischen Kraft und der geistigen Verjüngung zu schätzen. Dennoch geschah thatsächlich bis in die neueste Zeit hinein herzlich wenig, um seine Entwickelung zu fördern und ihm das Dasein zu erleichtern. Obgleich beispielsweise in der Provinz Posen noch im Jahre 1880 nicht weniger als 37 königliche Domänen, 1497 Rittergüter und eine größere Anzahl anderer Besitzungen von über 1000 Morgen zu zählen waren, so schien sich doch gerade die Domänen-Verwaltung den fortgesetzten Ankauf von Bauerngütern und deren Einverleibung in den Domänen-Besitz zur Aufgabe gemacht zu haben. Ganze Bauerndörfer verschwanden auf diese Weise von der Bildfläche, andere verloren mehr oder minder an Umfang und Lebensfähigkeit. Erst seit etwa einem Jahrzehnt hat man diese verderblichen Bahnen verlassen und sich rationelleren Grundsätzen zugewandt. Heute strebt man danach, wie sich der Landwirthschafts-Minister v. Heyden in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 7. März d. J. ausdrückte, „eine gesunde Mischung des Großgrundbesitzes und der bäuerlichen Gemeinden herbeizuführen“, von welchen letzteren die Regierung hofft, „daß sie einmal den Krystallisationspunkt für die künftige Seßhaftmachung bilden werden.“

Professor Schmoller, als einer unserer besonnensten Nationalökonomen bekannt, meinte als Korreferent über die Frage der inneren Kolonisation im „Verein für Sozialpolitik im Jahre 1887, die Erörterung der Frage habe mitunter Formen angenommen, als handele es sich dabei um eine liberale oder demokratische Attacke auf unsere Aristokratie. Unter diesem Gesichtswinkel sei die Frage in eine falsche Betrachtung gerückt. Was speziell die preußische Aristokratie betrifft, so habe er für seine Person eine außerordentlich hohe Meinung von der Bedeutung der am Landbesitz betheiligten, von geschichtlichen Traditionen getragenen Geschlechter. Seiner Ansicht nach steht das ganze Leben des preußischen Staates und die Wiedergeburt Deutschlands zu diesen Geschlechtern in engster Beziehung. Man könne sich in unserer Aristokratie Manches anders wünschen, dieselbe sei aber trotz alledem ein wesentlicher Bestandtheil des preußischen Organismus und sie vernichten oder ihr die Existenz abgraben, hieße einen Grundpfeiler des preußischen Staatswesens erschüttern. Dennoch verkennt auch er nicht die Nothwendigkeit, einen überschüssigen Theil des Großgrundbesitzes in selbständige wirthschaftliche Einheiten zu zerschlagen. Im Gegensatz zu dem Referenten, Landtagsabgeordneten und Rittergutsbesitzer Sombart-Ermsleben, der im Jahre 1886 das Rittergut Steesow in der Priegnitz parzellirt hatte und in seinem Referate die Ansicht vertrat, daß sich die innere Kolonisation überall da empfehle, wo auf den Großgrundbesitz mehr als 20 Proz. der gesammten landwirthschaftlich benutzten Fläche kommen, ist Schmoller bereit, dem Großbesitz 35 Proz. bis 40 Proz. zu belassen — was darüber ist, erscheint ihm auf alle Fälle vom Uebel und mit den Anforderungen unserer Zeit nicht vereinbar. Zu den Provinzen mit einem ungesunden Uebergewicht des Großbetriebes zählt Schmoller in erster Reihe auch die Provinz Posen, für die er auf den Großgrundbesitz 62 Proz. anrechnet.

Nun wird allerdings die Frage aufgeworfen, ob die Bewirthschaftung im Kleinbetriebe ebenso ergiebig, also in demselben Umfange befähigt sei, zur Deckung der Volksernährung beizutragen, wie der Großbetrieb? Dabei ist zunächst die absolute Ergiebigkeit der Bewirthschaftung und die Ergiebigkeit der Getreide-Produktion gesondert zu betrachten. Was den Gesammtwerth der Produktion betrifft, so wird von keiner Seite bezweifelt, daß die Bewirthschaftung im Kleinbetriebe mindestens ebenso ergiebig sei wie im Großbetriebe. Nach einer Statistik aus dem Jahre 1858 hatte man den Landbesitz in Preußen in drei Größen-Kategorien eingetheilt: in große, mittlere und kleine Güter. Ihr Antheil an der landwirthschaftlichen Fläche stellte sich auf 60 Proz., 35 Proz. und 5 Proz.

Ihr Antheil dagegen am gesammten landwirthschaftlichen Einkommen betrug 29,3 Proz., 48 Proz. und 22 7 Proz. Und aus einer vom königlichen Landesökonomie-Kollegium im Jahre 1886 in 50 Landrathskreisen angestellten Ermittelung hat sich im Durchschnitt der letzten zehn Jahre für den Großbetrieb der 52fache, für die Bauerngüter der 65fache und für solche Kleingüter, die nur von Familien bewirthschaftet werden, der 78fache Grundsteuer-Reinertrag ergaben, so daß sich diese Größen-Kategorien bezüglich des Grundsteuer-Reinertrages wie 4 : 5 : 6 verhalten. In Frankreich, wo die Auftheilung des Großbesitzes seit Anfang des Jahrhunderts unaufhaltsam fortschreitet und heute zu einem dem unsrigen genau entgegengesetzten Verhältniß gediehen ist, war der Werth des Großgrundbesitzes in den Jahren 1821—1851 um kaum 1/3, des Kleinbesitzes dagegen um das 4—5fache gestiegen, woraus sich mit zwingender Nothwendigkeit die Thatsache ergiebt, daß auch der Ertrag der Bewirthschaftung sich in demselben Verhältniß bewegt.

Dagegen ist es noch eine Streitfrage, wie es sich in dieser Beziehung speziell mit der Getreide-Produktion verhält oder verhalten würde, da man vielfach und wie es scheint, mit Recht annimmt, daß beim Kleinbetrieb, welcher gleichbedeutend ist mit einer intensiveren Bewirthschaftung, das Bestreben vorhanden ist, höher bewerthete landwirthschaftliche Erzeugnisse an den Markt zu bringen, als das Getreide, so daß also der Getreidebau abnehmen müßte. Die Leute also, denen der heutige Zustand mit seinem ins Moderne übersetzten Feudalwesen für heilig und unantastbar gilt, lassen die Befürchtung laut werden, daß mit der fortschreitenden Zerbröckelung des Großbesitzes auch unsere wirthschaftliche Abhängigkeit vom Auslande zunehmen müsse. Indessen vorläufig ist ein Beweis für diese Voraussetzung überhaupt noch nicht erbracht. Sodann aber, gesetzt die Wahrscheinlichkeit, daß die Getreide-Produktion des Kleinbetriebes in der That etwas geringer sein sollte, so kann doch daraus angesichts der unbestreitbaren anderweitigen Vortheile ein stichhaltiger Beweis gegen die Richtigkeit des Auftheilungs-Verfahrens nicht entnommen werden. Wenn keine wirthschaftliche Kalamität entstanden ist weder durch eine Verschiebung in den Anbau-Verhältnissen, wie sie die Rüben-Kultur mit sich gebracht hat, indem dadurch ungeheure Flächen dem Getreidebau entzogen wurden, noch durch die stetige Zunahme der Bevölkerung in Deutschland um jährlich 1 Proz. oder etwa 1/2 Million Esser, so ist eine solche noch weit weniger von dem Minder-Ertrag des landwirthschaftlichen Kleinbetriebes zu erwarten, zumal da ja dieser nicht zur Alleinherrschaft erhoben, sondern nur auf ein durch die Zweckmäßigkeit gebotenes Maß erweitert werden soll. Maßgebend für die Beurtheilung des nationalen Wohlstandes bleibt immer der Werth der Gesammt-Produktion und dieser spricht, wie wir gesehen haben, keineswegs zu Ungunsten des Klein- und Mittel-Betriebes. Ein Mehr oder Weniger in einem einzelnen Zweige der Produktion kann erst in zweiter Reihe in Betracht kommen.

Deutschland.

△ **Berlin,** 12. April Eine sehr wichtige Entscheidung über die Auslegung des preußischen Vereinsgesetzes ist kürzlich vom Oberwaltungsgericht als letzter Instanz ergangen. Sie ist, in für uns unerklärlicher Weise, in der politischen Presse bisher unerörtert geblieben. Es handelt sich dabei um die Frage, ob die für ein Schanklokal festgesetzte Polizeistunde auch für öffentliche Versammlungen gilt, die in dem betreffenden Lokale abgehalten werden. Man nahm bisher an, und sowohl die Haltung der meisten Behörden wie die Entscheidungen der unteren Instanzen (so viel wir wissen, überall wo sie angerufen wurden) gingen auch dahin, daß die Polizeistunde für öffentliche Versammlungen nicht gelte. Die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts hat diese Auffassung für irrig erklärt. Die Polizeistunde gilt auch für öffentliche Versammlungen. Wo also ein Gastwirth nur bis 10 oder 11 Uhr Abends die Konzession zum Ausschanke besitzt, da sind Personen, die sich in einem Lokale dieses Wirthes zur Berathung irgend eines Gegenstandes von allgemeinem Interesse zusammengefunden haben, nunmehr gezwungen, die Berathung abzubrechen und die häuslichen Penaten aufzusuchen. Der Wille des Ortsschulzen entscheidet und ist mächtiger als die Entschlüsse der betreffenden Staatsbürger, und mögen diese den Ortsschulzen an Bildung und politischer Einsicht hundertmal überragen. Das Oberverwaltungsgericht beruft sich für seine Entscheidung einmal auf ein Erkenntniß des Obertribunals vom 29. Januar 1874, das die Auflösung auf Grund der Polizeistunde für zulässig erklärt, sodann aber auch darauf, daß diese Zulässigkeit bereits bei der Berathung des Vereinsgesetzes ausgesprochen worden sei. Der Gesetzentwurf vom März 1849 habe nämlich die Bestimmung enthalten, daß die Dauer der Versammlung die zür Schließung öffentlicher Orte festgesetzte Zeit nicht überschreiten dürfe, und diese Bestimmung sei auf Kommissionsantrag gestrichen worden, als „theils überflüssig", da sie „in Beziehung auf öffentliche, rücksichtlich ihrer Schließung ohnehin einer besonderen polizeilichen Vorschrift unterworfene Lokale sich von selbst verstehe", theils „unzulässig". Diese Begründung macht beim Lesen ganz den Eindruck des Logischen und Korrekten, und doch erweist sie sich bei thatsächlicher Prüfung als ein bedeutender Irrthum, den man bei einem letztinstanzlichen Gericht doch nur mit dem Empfinden des höchsten Bedauerns und Unbehagens wahrnimmt. Das Oberverwaltungsgericht beruft sich nämlich hier auf die Motive eines Gesetzentwurfs, der — nicht angenommen worden ist. Unsere Erinnerung nennt uns beim besten Willen keinen zweiten Fall, in welchem ein Gericht höchster Instanz sich auf die Motive eines nicht angenommenen Gesetzentwurfs jemals berufen hätte. Die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts ist nunmehr in Kraft getreten. Damit ist ein neues Stück Polizeiwirthschaft etablirt, das wir in unserer Zeit kaum noch für möglich gehalten hätten. Korrigiren läßt sich diese Entscheidung nur noch durch die Gesetzgebung. Das Erkenntniß des Oberverwaltungsgerichts giebt einen starken Anstoß zur Reform des Vereinsgesetzes. Im Allgemeinen wird man — mit oder ohne Bedauern — konstatiren müssen, daß unser Vereinsgesetz Freunde oder vielleicht auch nur einen einzigen Freund nicht besitzt. Es erbt sich gleichwohl „wie eine ewige Krankheit" fort. Als das Sozialistengesetz fiel, das die Sozialdemokratie so ungeheuer gestärkt hatte, tauchte im Parlament auch der Gedanke auf, ihm das Vereinsgesetz nachzuwerfen. Wir könnten über die damals zwischen einflußreichen Parlamentariern, nationalliberaler und freisinniger, auch freikonservativer Richtung, gepflogenen Unterhaltungen Manches mittheilen. Wenn die Regierung nicht auf die Erneuerung des Sozialistengesetzes verzichtet hätte, so würde der schärfste Widerstand, nicht sowohl gegen die Ausnahme-Gesetzgebung als gegen den Polizeieingriff in das politische Versammlungsleben überhaupt, sogar seitens sehr gemäßigter Abgeordneter, zum Ausdruck gekommen sein. Das Urtheil des Oberverwaltungsgerichts macht die Erwägung einer Vereinsrechtsreform durchaus nothwendig.

— Das Ergebniß der Erörterungen über eine anderweitige Organisation der Eisenbahnbehörden dürfte, wie die „B. P. N." im Gegensatz zu anders lautenden Mittheilungen betonen, bis zu diesem Augenblicke dem Minister der öffentlichen Arbeiten noch nicht vorliegen. Ausgeschlossen sei es, daß einzelne Betriebsämter aufgehoben und dafür Eisenbahn-Direktionen geschaffen würden. Bei der Neuorganisation handelt es sich um die Frage, ob die Betriebsämter sämmtlich aufgehoben und durch eine Vermehrung der Eisenbahn-Direktionen ersetzt werden sollen. Damit würde auch eine wesentliche Vereinfachung und Verbilligung des ganzen Verwaltungsapparats zusammenhängen. Die Vorberathung ist nach der organisatorischen Seite für die Beschlußfassung des Ministers der öffentlichen Arbeiten abgeschlossen. Die Kommission ist aber zur Zeit noch damit beschäftigt, die finanzielle Tragweite ihrer Vorschläge durch Aufstellung eines vollständigen Etatsentwurfs darzulegen. Erst wenn auch diese Arbeit beendet sein wird, wird die Vorlage dem Minister der öffentlichen Arbeiten zur Entschließung über diese unterbreitet werden. Der Beschluß des Ressortministers genügt aber keineswegs, um die kaiserliche Entschließung über die Neuorganisation zu erwirken. Ihrer finanziellen Tragweite wegen bedarf diese vielmehr auch der Zustimmung des Finanzministers, der allgemeinen organisatorischen Bedeutung wegen dagegen der des Staatsministeriums. Die Angelegenheit hat daher noch eine ganze Reihe Stadien zu durchlaufen, bevor sie im Staatshaushaltsetat zum Ausdruck gelangen kann. Frühestens würde sich dies im Etat für 1895/96 ermöglichen lassen.

— Im Reichstage hat man bisher vergeblich den versprochenen Möbelwagen mit den Aktenstücken Ahlwardts erwartet. Bis jetzt hat sich die Lage in dieser Beziehung nicht geändert. Wie inzwischen der Reichstag verfahren wird, wenn Ahlwardt die versprochenen Aktenstücke nicht vorzulegen im Stande wäre, darüber verlautet noch nichts. Doch darf nicht angenommen werden, daß der Reichstag die Sache ruhen lassen wird. Der Termin, den Ahlwardt sich selber gesetzt hat, ist um, jedenfalls, meint die „Voss. Ztg.", wird man ihn fragen, ob und wann er sein Wort über die Vorlegung der Aktenstücke einlösen wird.

— Frhr. von Soden, Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, der augenblicklich auf Urlaub in Nürnberg weilt, erklärte den „Hamb. Nachr." zufolge, über seine Politik und Verwaltung stehe jedem das Urtheil frei, aber der Vorwurf seiner Bereicherung durch Landankauf sei Verleumdung. Da wir diese von einem Berliner Blatte veröffentlichte Nachricht verzeichnet haben, nehmen wir selbstverständlich auch von der Erklärung Sodens Akt. Wer recht hat, muß sich ja bald entscheiden.

Vom deutschen Oberrhein, 10. April. Die „Augsburger Abdztg." schreibt: „Seit Jahren ist man bestrebt, der „Troué de Belfort" ein „Halt" gegenüber zu legen, indem Neu-Breisach in ein befestigtes Lager umgewandelt wird, das stark genug ist, nicht nur den für die Linie Kolmar-Freiburg wichtigen Rhein-Uebergang bei Alt-Breisach zu sichern und zu decken, sondern auch einen festen Stützpunkt gegen etwaige Unternehmungen von Belfort her zu bilden und einem französischen Gelüste gegen Süddeutschland entgegentreten zu können. Im Norden und Südosten von Neu-Breisach, das früher nur ein Außenfort hatte — das Alt-Breisach gegenüberliegende Fort „Mortier" — sind nun drei neue Forts fertig gestellt, nämlich bei den Orten Biesheim, Agolsheim und Vogelgrün; neuerdings sind nun noch zwei weitere Forts im Westen und Südwesten bei den Orten Wolfganzen und Weckolsheim in Aussicht genommen. Neu-Breisach hat nun für das Ober-Elsaß die gleiche Aufgabe wie seinerzeit Germersheim für den Oberrhein."

Hamburg, 11. April. Der Heizerstrike dauert ruhig fort. Die Feuermannschaft der „Augusta Viktoria" wurde in Untersuchung gezogen, weil sie die Fortsetzung der Fahrt verweigerte. Gestern wurden 88 Leute dem Richter vorgeführt. Es heißt, die Amtsanwaltschaft beantragte die Untersuchungshaft gegen verschiedene fluchtverdächtige Hetzer. Die zur Packetfahrt von England hergebrachten achtzig Feuerleute verweigerten nach ihrem Eintreffen den Antritt der Arbeit, nachdem sie von dem vorhandenen Strike vernommen hatten. Der englische Konsul vermittelte ihre Rücktransportirung auf Kosten der Gesellschaft. Das Verhalten aller Betheiligten ist ruhig.

München, 11. April. Die bayerische Regierung läßt offiziös erklären, daß voraussichtlich in nicht ferner Zeit Verhandlungen unter den betheiligten Regierungen wegen der Reform der Eisenbahn-Personentarife aufgenommen werden können.

Rußland und Polen.

Riga, 9. April. [Orig.-Ber. d. „Pos. Ztg.".] Die neueste Nummer der „Zirkuläre für den Rigaschen Lehrbezirk" bringt ein allerhöchst bestätigtes Reichsraths-Gutachten, das die Ueberführung der bisher unter der Verwaltung des Ministeriums der Volksaufklärung stehenden römisch-katholischen Kirche in Jurjew (Dorpat) in das Ressort des Ministeriums des Innern verfügt. Mit der Veränderung der Verwaltung dieser römisch-katholischen Kirche fällt für den Priester derselben das von der Krone bisher bewilligte Quartiergeld und der Sold fort. Diese Ausgabe wurde gewohnheitsgemäß im Budget der Jurjewschen Universität effektuirt. — Auch in Wyborg sind auf obrigkeitlichen Befehl alle finnischen Aushängeschilder mit russischen Uebersetzungen versehen worden.

Kleines Feuilleton.

* **Napoleon in seiner Häuslichkeit.** In der „Revue de Famille" veröffentlicht Frederic Masson gegenwärtig hochinteressante Studien über „die Tage Napoleons I. in den Tuilerien." Die verschiedenartigsten Darstellungen über das intime Leben Napoleons sind bereits bekannt geworden. Nichts kann aber mit der Art verglichen werden, mit welcher Masson Napoleon I. in seiner Häuslichkeit darstellt. Eine Menge bisher unbekannter Details lassen den Corsen in einem ganz anderen Lichte als bisher erscheinen, und wenn auch diese Veröffentlichungen nicht dazu beitragen werden, das Bild Napoleons d. Gr. im Wesentlichen zu verändern, so können sie doch den Anspruch machen, verschiedene kleine bisher unbekannte Seiten des viel verehrten und viel gehaßten Welteroberers beleuchtet zu haben. Wir geben aus dem Artikel der Aprilnummer der oben genannten Zeitschrift folgende interessante Details wieder: In seinem Cabinet oder im Ministerrath schien Napoleon sein bekanntes Wort rechtfertigen zu wollen: „Bei mir hat die Arbeit keine Grenzen!" und ganz natürlich dachte er, daß seine Mitarbeiter wie er denken müßten. Als er eines Tages auf dem Schreibtisch eines seiner Minister einige Notizen suchte, entdeckte er auf dem danebenstehenden Tisch seines Sekretärs einen Brief, den er laut vorlas: „Seit 36 Stunden konnte ich nicht aus dem Arbeitscabinet wegkommen", u. s. w. — Das Billet war für die Frau des Sekretärs bestimmt. — „Da sehe man", sagte Napoleon, „er findet noch Zeit, Liebesbriefe zu schreiben und dabei beklagt er sich!" Indessen stoppte die Maschine dennoch von Tag zu Tag. Die Natur verlangte die unumgängliche Ruhe. Bei Napoleon trat dieses Bedürfniß nach Ruhe bisweilen so gebieterisch auf, daß er sich für jede Arbeit, selbst für jede Zerstreuung unfähig fühlte. Dann ging er, ohne das Palais, ja ohne auch nur sein Arbeitscabinet zu verlassen, auf und ab, streckte sich auf dem Sopha aus, schlief oder versuchte zu schlafen, setzte sich auch hinter demselben auf den Schreibtisch seines Sekretärs oder auf einen Arm von dessen Fauteuil und wiegte sich hin und her, indem er in abgebrochenen Sätzen von seinen Projekten, von seiner Gesundheit, von seinen Manieren und von seiner Vergangenheit sprach. Er rieb seinem Sekretär die Ohren, schlug ihn leicht auf die Schulter oder auf die Wangen, und ärgerte sich, daß sein Sekretär — was er nie gedurft hätte — sich in der Arbeit nicht stören ließ. Oder er sah sich seine Bibliothek an, bisweilen Corneille oder Voltaire herausnehmend, um einige Verse, besonders aus dem Tode „Caesars" zu deklamiren. Bisweilen sang er auch mit einer starken, aber entsetzlich falschen Stimme. Meistens waren es Bruchstücke aus Romanzen, alten Opern. Indessen fand er sich selten in der Melodie zurecht und wiederholte viertelstundenlang die nämlichen Worte. Besonders liebte er in diesen Tagen eine Romanze, von der er nur einen Vers wußte: „Qui, c'en est fait, je me marie . . . . .", oder eine Hymne, welche mit folgenden Worten anfing: „Marat, du peuple le vengeur . . . . .", doch, wie es weiter ging, wußte er nicht. Hier und da amüsirte er sich in diesen Tagen damit, die Briefcouverts zu siegeln, welche sein Sekretär vorbereitet hatte. Aber eines Tages passirte es ihm, daß er einen für den österreichischen Kaiser bestimmten Brief an den Zaren schickte, und nur mit Mühe gelang es, den bereits abgegangenen Boten wieder einzufangen. Von da an verzichtete er auf diesen Zeitvertreib.

---

* **Sarah Bernhardts Bekenntnisse.** Auf einem ihr vom Magyar Géniusz vorgelegten Fragebogen hat wie unlängst Maurus Jokai die jetzt in Budapest weilende Sarah Bernhardt eine Reihe Antworten ertheilt, die wir hier wiedergeben: Der Hauptzug meines Charakters: Die Offenheit. — Die Eigenschaft, die ich am Manne am meisten schätze: Der Muth. — Die Eigenschaft, die ich an der Frau am meisten schätze: Die Güte. — Meine Lieblings-Eigenschaft: Die Geduld. — Mein Hauptfehler: Leichtgläubigkeit. — Meine Lieblings-Beschäftigung: Die Arbeit. — Mein Traum vom Glücke: Das zu sein, was ich bin. — Was mein größtes Unglück wäre: Daran will ich gar nicht denken — Das Land, in welchem ich leben möchte: Das Weltall. — Meine Lieblings-Prosaschriftsteller: Die besten. — Meine Lieblings-Dichter: Die besten. — Meine Lieblings-Maler: Die besten. — Meine Lieblings-Komponisten: Die besten. — Meine Lieblings-Helden in der Fiktion: Die Götter. — Meine Lieblings-Heldinnen in der Fiktion: Die Göttinnen. — Mein Lieblings-Held in der Wirklichkeit: Jesus. — Meine Lieblings-Heldinnen in der Wirklichkeit: Maria und Jeanne d'Arc. — Meine Lieblings-Speisen und -Getränke: Alles, was gut aussieht. — Meine Lieblings-Namen: Maurice, Terka, Simone. — Was ich am meisten verachte: Die Lüge. — Historische Charakter, die ich am meisten verachte: Judas, Bazaine und alle Verräther. — Die militärische That, die ich am höchsten schätze: Die Antwort wäre zu lang. — Die Reform, die ich am höchsten schätze: Die soziale Reform. — Die Naturgabe, die ich am liebsten besitzen möchte: Die Güte. — Wie ich sterben möchte: Wie der Prophet Elias. — Mein gegenwärtiger Geisteszustand: Sehr erschöpft vom Beantworten all' dieser Fragen. — Die Fehler, gegen die ich am nachsichtigsten bin: Meine eigenen. — Meine Lieblingsblume: Das Waldveilchen. Mein Wahlspruch: „Quand même!"

S. C. **Weinkonsum in Europa.** In Europa wurden in den letzten Jahren jährlich im Durchschnitt 118 547 378 Hektoliter Wein produzirt. Frauen und Kinder mitgerechnet, würde dies für jeden Europäer jährlich 33½ Liter Wein ergeben Rechnet man für die ersteren entsprechend weniger thatsächlichen Weingenuß, so würden auf die Männer doch immer 70—80 Liter Wein disponibel sein. In den europäischen Staaten vertheilt sich dieser Genuß nun etwa wie folgt. Es entfallen auf den Kopf der Bevölkerung Liter Wein: Spanien 115, Griechenland 109,5, Bulgarien 104,2, Portugal 95,6, Italien 95,2, Frankreich 94,4 (exkl. den starken Konsum von Cider (Apfelwein), Schweiz 60,7 (wobei ein großer Theil des Konsums auf die Fremden fällt), Rumänien 51,7, Cypern 50,8, Oesterreich-Ungarn 22,1, Türkei 20,3, Deutschland 5,7, Bosnien und Herzegowina 4,6, Rußland 3,3, Belgien 3,2, Holland 2,2, England 1,7, Dänemark 1,2, Norwegen 0,9, Schweden 0,5, Serbien 0,35. Diese Ziffern sind nicht aus der Landesproduktion allein genommen, sondern neben dieser ist Import und Export berücksichtigt. Jedenfalls geht aus den Ziffern für die Deutschen, die in der Reihe der europäischen Weintrinker die 12. Stelle einnehmen, hervor, daß sie weit entfernt sind von der Erfüllung des Bismarckschen Wunsches: daß der Wein das Nationalgetränk der Deutschen werden müsse.

---

* **Der Markuslöwe in Venedig.** Die italienischen Sachverständigen, die kürzlich bei der Ausbesserung des berühmten Markuslöwen in Venedig zu Rathe gezogen wurden, hatten sich dabei ausgesprochen, daß das Werk aus dem 12. Jahrhundert stamme. Diese Ansicht hat aber nicht allgemeine Zustimmung gefunden. In einem an die „Akademie des Inskriptions" gerichteten Schreiben bestreitet Herr Casati ihre Richtigkeit aus folgenden Gründen: 1. weil die Bronze des Mittelalters im Allgemeinen ein Viertel oder ein Fünftel Blei enthalte, wogegen die des Löwen aus Kupfer mit 15 Prozent Zinn bestehe; 2. weil der Stil in keiner Hinsicht der mittelalterlichen Kunst entspreche, und 3. weil wenn das Denkmal in der angenommenen Zeit angefertigt worden wäre, ein Bericht darüber in den Archiven irgend einer italienischen Stadt vorhanden sein dürfte. Nach Casati sollen vielmehr gewichtige Gründe zu der Annahme vorhanden sein, daß der Löwe von St. Markus eine etruskische Arbeit sei.

Oesterreich-Ungarn.

* Das glücklich abgewendete Mordattentat gegen den ungarischen Fürstprimas Kardinal Vaszary steht im Vordergrunde der Tagesereignisse. Der greise Kirchenfürst, ein persönlich liebenswürdiger und gütiger Mann, ist Gegenstand allgemeiner Theilnahme. Die allgemeine Sympathie wendet sich auch seinem heldenmüthigen Sekretär Kohl zu, einem jungen Geistlichen, der das Attentat abgewehrt hat und im blutigen Handgemenge mit dem Verbrecher lebensgefährlich verletzt wurde. Der Verbrecher selbst ist verstockt. Auf die Frage eines Besuchers im Kerker, ob er Reue empfinde, erwiderte er „Nein, Herr. Ich bedauere nur, daß es mir nicht gelungen ist, den Primas zu tödten. Ich selbst werde mich mit meinem Schicksal schon abfinden.“

Im ungarischen Reichstage trat gestern der Landesvertheidigungsminister Fejervary sehr wirkungsvoll für die deutsche Kommandosprache ein. Er sagte u. A., die deutsche Sprache biete das bequemste Verständigungsmittel für die verschiedenen Nationalitäten Oesterreichs-Ungars, und er erinnerte daran, daß selbst im ungarischen Befreiungskampfe die ungarischen Truppen vorwiegend durch frühere österreichische Offiziere geführt wurden, und daß das Kommando der Honved-Armee im Jahre 1848 ein deutsches gewesen sei.

Frankreich.

* Eine neue Skandalaffaire, in welche auch der frühere Konseilpräsident Freycinet verwickelt ist, bereitet sich vor. Bereits vor längerer Zeit ist bekanntlich wegen Verrathes des Melinit-Geheimnisses dessen Erfinder Turpin zu mehrjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Und erst in diesen Tagen wurde Turpin durch ein Dekret des Präsidenten Carnot begnadigt. Jetzt aber wird im Pariser „Figaro“ unter der Ueberschrift Turpin et Mr. de Freycinet eine Reihe von Artikeln eröffnet, für welche die sonderbarsten Enthüllungen in Aussicht gestellt werden. Der Verfasser dieser Artikel J. Cardano war, wie er versichert, beauftragt, im Namen Freycinets mit Turpin, dessen Buch: „Wie man das Melinit verkauft hat“ seiner Zeit das größte Aufsehen erregte, wegen seiner Freilassung zu unterhandeln. Der Erfinder des Melinits sollte eine weitere beträchtliche Abfindungssumme erhalten, sich aber seinerseits zum absoluten Stillschweigen hinsichtlich dieser Verhandlungen verpflichten.

„Dieses Stillschweigen“, heißt es in dem Artikel, „das Freycinet vor allem am Herzen lag, und das er dem in Freiheit befindlichen Turpin auferlegte, indem er den Erfinder in einen Kerker warf, weshalb sollte er es nicht von dem gefangenen Turpin erlangen, indem er ihm seine Begnadigung unter Bedingungen anbot? Es war dies eines der geschickten Manöver, die, Herrn de Freycinet so alltäglich waren, und welches ihm zum Ueberflusse noch die schöne Rolle gegenüber der öffentlichen Meinung zu spielen gestattete.“

Der Urheber der Enthüllungen nennt alle die offiziellen Persönlichkeiten, die bei den Verhandlungen mitwirken mußten, um ihn in den Stand zu setzen, mit dem im Gefängnisse von Etampes befindlichen Turpin in unmittelbaren Verkehr zu treten. Es waren dies der damalige Kriegsminister Freycinet selbst, dessen Kabinetschef Lagrange de Langre, der Kabinetschef des damaligen Ministers des Innern, Lagarde, Direktor des Strafanstaltendienstes, der Präfekt des Departements Seine-et-Oise, Bargeton, der Unterpräfekt von Etampes, Martin-Feuillée. Ein Telegramm des Präfekten an den letzteren lautete: „Ermächtigen Sie Cardane, frei mit Turpin zu verkehren, hüten Sie sich aber wohl, der Unterhaltung beizuwohnen.“ Als Cardane seinen ersten Artikel schrieb, war die Begnadigung Turpins noch nicht erfolgt. Dieser Artikel schließt daher:

„Ich habe also Turpin ohne Zeugen gesehen, dem unglücklichen Gelehrten, dessen Freund ich bin, dem Ehrenmann, den man entehrt hat, dem Unschuldigen, den man nicht begnadigen will, (!) bin ich es schuldig, alles dasjenige zu sagen, was mir von ihm im Verlauf dieser langen Unterhaltung enthüllt worden ist. Diese Pflicht will ich erfüllen. Es ist Zeit, den verschlossenen Thüren des Melinit-Prozesses das grelle Licht der Erklärungen Turpins gegenüberzustellen.

Man darf den weiteren „Enthüllungen“ mit Interesse entgegensehen. Jedenfalls steht bereits allem Anschein nach fest, daß im Auftrage des früheren Kriegsministers Freycinet mit dem Freunde eines wegen Landesverrathes Verurtheilten in dem Sinne verhandelt wurde, daß dieser Strafgefangene seine Freiheit und bestimmte Belohnungen erhalten sollte, falls er wegen gewisser Machenschaften Stillschweigen gelobte. Aber der nunmehr begnadigte Erfinder des Melinits, Turpin, weigerte sich, Stillschweigen zu versprechen. So lange er nicht vollständig rehabilitirt sei, werde er die Angriffe gegen die Beamten des Kriegsministeriums wiederholen, die er in seinem Buche „Wie man das Melinit verkaufte“ ausgesprochen habe, indem er behauptete, es sei auch den Dreibund-Regierungen Melinit geliefert. Er selbst habe es Rußland angeboten. Ein französische Gesellschaft habe es fabrizirt und an verschiedene Mächte geliefert, ebenso wie im Jahre 1877 Zeichnungen der Bange-Kanonen an England gegeben seien. Wieder scheint also ein großer Skandal bevorzustehen, auf dessen weitere Entwickelung man gespannt sein darf.

Großbritannien und Irland.

* **London,** 11. April. Chamberlain hatte gestern in einer heftigen Rede die irischen Abgeordneten aufgefordert, zu erklären, ob sie mit Gladstones Homerule-Entwurf zufrieden seien. Die Antwort ist man ihm nicht schuldig geblieben. Der irische Abg. Mc. Carthy erklärte sofort, es sei eitel, zu hoffen, daß das wachsende Nationalitätsgefühl in Irland durch Palliativmittel beseitigt werde. Er glaube, das irische Volk werde mit der vorliegenden Homerule-Bill zufrieden sein, indeß enthalte die Vorlage einige Punkte, die er und seine Freunde zu amendiren versuchen würden. Mit den finanziellen Bestimmungen seien sie nicht zufrieden. Was aber das Prinzip der Vorlage anbelangt, so acceptiren er und seine Freunde dasselbe als eine Lösung der Gesammtfrage. Wenn auch eine Zeit kommen dürfte, welche eine Veränderung der Verfassung erheischen würde, so glauben die irischen Deputirten doch, daß die Vorlage, soweit dies vorauszusehen möglich, eine endgiltige Lösung der Frage sei. Somit hat Chamberlain seine Antwort weg. Daß einige unwesentliche Punkte in der Praxis der Abänderung bedürfen werden, kann man sich leicht denken, aber der Kleinigkeit wegen soll man doch nicht den ganzen Plan verwerfen.

* **London,** 11. April. Der Parlamentssekretär des Auswärtigen, Grey, theilte im Unterhause mit, das letzte Blaubuch über Egypten enthalte nicht alle mit Lord Cromer in der Zeit vom 26. Dezember 1892 bis zum 23. Januar 1893 ausgetauschten Depeschen, sondern nur diejenigen, deren Veröffentlichung nach der Meinung des Lord Rosebery mit dem Staatsinteresse vereinbar sei. Es werde nicht beabsichtigt, gegenwärtig weitere Aktenstücke über Egypten vorzulegen.

Argentinien.

* Die in Buenos-Aires erscheinende „La Plata-Zeitung“ tritt sehr entschieden für die Errichtung einer deutschen Kriegsschiffsstation an der Ostküste Südamerikas ein. Nachdem das Blatt darauf hingewiesen hat, daß in Brasilien gegen 60 000, am La Plata gegen 300 000 Deutsche leben, daß der Handel Deutschlands in Argentinien den zweiten Rang einnimmt, und in Brasilien wahrscheinlich ebenfalls, daß der Dampferverkehr der großen deutschen Gesellschaften dem italienischen immer näher rückt, und daß die deutsche Auswanderung nach Brasilien, Argentinien und Uruguay im Zunehmen begriffen ist, fährt es fort:

„Dieser Theil Südamerikas beherbergt, außer den Vereinigten Staaten von Amerika, die größten geschlossenen deutschen Kolonien, und für deren Interessen, die zugleich die Interessen des Mutterlandes sind, sollte man kein Kriegsschiff zur Verfügung haben? Wir leben hier im Lande der Revolution und da fühlen wir um so mehr den Mangel an Schutz, den uns ein Kriegsschiff bringen würde. Hätte man sich vielleicht gewagt, den deutschen Patrioten Hänsel in Porto Alrgro offiziell meuchelmorden zu lassen, würde vielleicht die brasilianische Schandpolizei wagen, Deutsche bei ihren Festen in ihrem eigenen Vereinshause zu überfallen und ohne Unterschied des Alters und Geschlechts blutig zu mißhandeln wie dies in San Paulo und jüngstens wieder in Curityba geschehen ist, wenn hin und wieder ein deutsches Kriegsschiff seine Kanonen in den brasilianischen Häfen zeigen würde? Gewiß nicht. Italien hat fünf Kriegsschiffe zum Schutze seiner Staatsangehörigen in südamerikanischen Gewässern, Deutschland nicht einmal ein Kanonenboot. S. M. S. „Marie“ geht nun an die Westküste nach Chile, wo es durch einige Monate stationirt bleibt. Man frägt sich erstaunt warum? Sind doch in Chile unsere deutschen Landsleute durch den Umstand, daß ein angesehener und einflußreicher Deutscher der Reformator der Armee ist, indirekt ohnedies so gut beschützt, daß sie der Anwesenheit eines Kriegsschiffes glücklicherweise nicht bedürfen. Wenn man ferner bedenkt, daß die Erhaltung eines Kriegsschiffes hier sehr billig ist, daß die Häfen sehr sicher sind und daß Bedenken wegen der Seuchen in Brasilien nicht vorliegen, da während der heißen Jahreszeit das Stationsschiff ja in La Plata liegen könnte, so erscheint die Bitte, die deutsche Marineverwaltung möge ein Kriegsschiff an der Ostküste von Südamerika stationiren, gewiß nicht unbescheiden“.

Die hier angeregte Frage ist besonders vor zwei Jahren im Reichstage wiederholt zur Sprache gekommen. Es handelte sich damals zunächst um den Schutz der deutschen Interessen bei dem chilenischen Bürgerkriege, aber es wurde auch auf die Nothwendigkeit aufmerksam gemacht, an der Ostküste Südamerikas eine Station zu unterhalten. Wenn die deutschen Kriegsschiffe bisher mehr als billig durch die deutschen Kolonien in Anspruch genommen wurden, so sollte man doch nicht versäumen, auch in den unsicheren Staaten Südamerikas den deutschen Interessen den nöthigen Schutz angedeihen zu lassen.

China.

* **Schanghai,** 10. März. In der fremden Ansiedlung des Yangtze-Vertragshafens Tschinkiang wurden vom Pöbel Mitte vorigen Monats wiederum Plakate angeheftet, die konstatirten, daß die Häuser der Ausländer niedergebrannt und sie selbst verjagt werden sollten. Doch verlief der Tag, der für den Ausbruch festgesetzt war, ohne irgend welche Störung; alles ist bislang dort ruhig geblieben. Ein englisches Kanonenboot liegt in Tschinkiang; die Fremden haben demnach vor der Hand nichts zu befürchten.

Aus Korea kommt die Nachricht, daß am 18. Dezember ein Pöbelhaufen einen katholischen Missionar, Namens Jozeau, angriff, und daß derselbe kaum sein Leben zu retten vermochte. Wie verlautet, war der genannte Pater auf einer Reise mit einem Lehrer und einem Knaben begriffen. In der Stadt Kienchien (an der Grenze der Provinzen Chiungchien und Kiengsano) angekommen, sammelte sich um ihn ein Haufe, der ihn mit den Rufen: „Tödtet den Fremden!“ Steinigt ihn!“ empfing. Wenige Minuten darauf wurde er von etwa 500 Personen überfallen, die ihn auf das Gröbste mißhandelten. Wohl zehnmal gelang es ihm, sich zu erheben; doch wurde er jedesmal wieder zu Boden geworfen. Seinen beiden Gefährten erging es nicht besser, und da anscheinend Jemand den Haufen auf die strenge Bestrafung aufmerksam gemacht haben mußte, welch die Ermordung des Missionars zur Folge haben müßte, so zerstreute sich die Menge, den Geistlichen mehr todt als lebendig auf dem Platze zurücklassend. Es gelang ihm und seinen beiden Gefährten sich nach dem Hause eines koreanischen Christen zu schleppen, wo ihr Leben mehrere Tage lang in großer Gefahr schwebte. Doch sind die Opfer des brutalen Anfalles außer Lebensgefahr. Was für Schritte die französischen Behörden in der Angelegenheit unternehmen werden, ist zur Zeit nicht bekannt.

Militärisches.

= **Der Generallieutenant v. Albedyll,** Kommandeur der 4. Division in Bromberg, ist, wie schon gemeldet, durch Kabinetsordre vom 8. d. M. zur Disposition gestellt. General v. Albedyll ist 1835 geboren, also 57 Jahre alt; er ist ein jüngerer Bruder des früheren Chefs des Militärkabinets, jetzt kommandirenden Generals des 7. Armeekorps. Der Armee gehört er seit 1852 an, er stand lange Zeit beim 2. Kürassier-Regiment, in dem er auch den Krieg gegen Oesterreich als Eskadronführer mitmachte. 1870/71 war er Kommandeur der Stabswache im großen Hauptquartier. Später war er einige Zeit Adjutant beim Generalkommando des 2. Armeekorps, dann bis 1878 etatsmäßiger Stabsoffizier im 2. Kürassier-Regiment und demnächst bis 1886 Kommandeur des 3. Dragoner-Regiments. Von 1886 bis März 1890 kommandirte er die 3. Kavallerie-Brigade in Stettin, dann wurde er Generallieutenant und Kommandeur der 4. Division.

Polnisches.

Posen, 12. April.

d. **Die polnische bäuerliche Bank in Posen** hielt gestern unter Leitung des Vorsitzenden des Aufsichtsraths, Grafen Miecz. Kwilecki, ihre Generalversammlung ab. Der Reingewinn pro 1892 wird gemäß dem Vorschlage des Vorstandes und Aufsichtsraths derartig vertheilt werden, daß die Dividende 10 Prozent beträgt.

d. **Der 5. Kongreß der polnischen Chirurgen** findet am 11., 12. und 13. Juli d. J. in Krakau statt.

Lokales.

Posen, 12. April.

* Das „Militär-Wochenblatt“ brachte bekanntlich vor einigen Monaten einen Aufsatz, in welchem die ausgedienten Unteroffiziere als die besten Pädagogen empfohlen wurden. Man hat damals die in dem Artikel niedergelegten Vorschläge mehr als schlecht angebrachte Scherze denn als Ernst aufgefaßt, und zwar mit Unrecht; denn wie es scheint, greift die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der sogenannten „militärischen Zucht“ der Schule auch in die Kreise hinein, welchen die Aufsicht über die Erziehung unserer Jugend anvertraut ist. Daß man die Tüchtigkeit eines Bürgers nach seiner militärischen Qualifikation abschätzt, ist ja keine Neuheit mehr; erst das Patent des Reserveoffiziers macht nach dieser Auffassung den ganzen Mann. Es darf uns daher eigentlich auch gar nicht mehr Wunder nehmen, wenn in der Leitung der Schulen allmählich dieselbe Ansicht zur Herrschaft gelangt. Das dies thatsächlich der Fall ist, beweist folgende uns aus Bromberg zugehende Korrespondenz: „In Lehrerkreisen und auch darüber hinaus macht die Verfügung eines hiesigen Kreisschulinspektors an die Lehrer seines Inspektionsbezirks viel von sich reden. In dieser Verfügung verlangt der Herr Kreisschulinspektor, daß die Lehrer vor ihm „stramm“ stehen. Auch mündlich hat derselbe Herr — natürlich ist es ein Lieutenant der Reserve — das „Strammstehen“ vor ihm anbefohlen. — Ein anderer Kreisschulinspektor des Bezirks, welcher ebenfalls Reservelieutenant ist, fügt den von ihm erlassenen Verfügungen ꝛc. an die Lehrer neben seiner Unterschrift und dem amtlichen Charakter noch seine militärische Charge: „Lieutenant der Reserve“ bei. Ein Lehrer seines Bezirks ahmte sein Beispiel nach und setzte bei dem Vermerk „Gelesen“ neben seinen Namen ebenfalls auch seinen Charakter: „Gefreiter der Reserve“! Der Vater des letzteren Kreisschulinspektors ist oder war Elementarlehrer in einem Städtchen unseres Regierungsbezirks.“ Wie man sieht, haben wir es mit dem Militarismus schon herrlich weit gebracht, es kann aber noch viel besser kommen.

* **Stadttheater.** Herr William Büller gastirt morgen, Donnerstag, nochmals als Isaac Stern in der Posse „Einer von unsere Leut'“, während er, um vielseitigen Wünschen nachzukommen, am Freitag in dem Volksstück „Mein Leopold“ von L'Arronge als Gottlieb Weigelt auftritt. Die nächste Aufführung der „Heimath“ findet am Sonnabend statt.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Newyork, 12. April. Ein heftiger Cyclon, der in den Staaten Kansas, Jowa, Nebraska und Missouri besonders verheerend auftrat, wüthete so heftig, daß mehrere kleine Städte angeblich durch ihn zerstört sein sollen; zahlreicher Menschenverlust wird befürchtet.

Chicago, 12. April. Der General-Direktor der Weltausstellung schob den ursprünglich auf den 10. April festgesetzten Endtermin für die Annahme von Ausstellungsobjekten bis zum 30. April hinaus. Die Verlängerung gilt jedoch nur für solche Gegenstände, denen ein Ausstellungsraum bereits bewilligt ist.

Lodz, 12. April. [Priv.-Tel. d. „Pos. Ztg.“] In der Spinnerei von Siegfried Mannaberg hat gestern Abend eine Dampfkessel-Explosion stattgefunden. Das Gebäude ist vollständig zertrümmert und einige angrenzende Häuser stark beschädigt. Schrecklich verstümmelte Leichen von vier Arbeitern wurden bis jetzt hervorgezogen, vier andere Arbeiter haben schwere Verletzungen davongetragen. Man vermuthet noch andere Opfer der Katastrophe unter den Trümmern.

Kiew, 12. April. [Priv.-Tel. d. „Pos. Ztg.“] Auf den Strecken Birschulla-Jelisawetgrad und Birschulla-Odessa der russischen Südwestbahnen ist der Verkehr in Folge von Schneeverwehungen fast unterbrochen. Die Verwaltung erklärt, keine Verantwortung für pünktliche Lieferzeit übernehmen zu können.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Eintheilung und Standorte des deutschen Heeres und der Kaiserlichen Marine. Berichtigt bis zum 1. April 1893. Preis 1 Mark. A. Bath, Berlin. Das kleine, seit 27 Jahren erscheinende Heftchen enthält in bequem übersichtlicher Anordnung Alles über Standorte und Eintheilung des Deutschen Heeres und der Kaiserl. Marine zu wissen Erforderliche und ist nicht nur den Militärischen Kommandobehörden, wegen des schnellen Veraltens der großen Rangliste ein unentbehrliches Auskunftsbuch, sondern auch Allen denjenigen, welche zum Heere und der Marine in irgend einer Beziehung stehen, ein willkommener Rathgeber.

* Der in Berlin (SW., Lindenstraße 26) erscheinende „Hausdoktor“ Nr. 169, IV. Jahrg. (Preis vierteljährlich 1 Mark), Wochenschrift für naturgemäße Lebens- und Heilweise, herausgegeben von den gesundheitlichen Mitarbeitern der Wochenschrift „Fürs Haus“, bringt die folgenden höchst beachtenswerthen und interessanten Aufsätze: „Die Athmung und ihre Bedeutung für die Blutbildung“, „Zur wirklichen Richtigstellung“, „Das Waschen beim Unwohlsein“, „Beseitigung der Trunksucht durch das Strychnin“, „Eine Vergiftung durch Perubalsam“, sowie die Rubrik „Aus aller Welt“ und einen vegetarischen Speisezettel.

Familien-Nachrichten.

Nach kurzem aber schwerem Leiden verschied gestern Abend 9 Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin 5098

Antonie Nehring,

geb. **Wiesner,**

im blühenden Alter von 37 Jahren, was ich allen Freunden und Bekannten tieftrauernd anzeige.

Posen, den 12. April 1893.

Im Namen der Hinterbliebenen

S. Nehring,

Restaurateur.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 15. d. M., Nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Diakonissenhauses aus statt.

Montag, den 10. April, verschied nach kurzem, schweren Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, mein theuerster Mann, unser innigst geliebter Vater und Großvater, der ger. vereid. Bücherrevisor

Karl v. Piotrowski.

Die Beerdigung findet Donnerstag, Nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause Mühlenstraße 5 aus statt. 5107

Die trauernde Familie.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Frl. Lucie Kneusel in Breslau mit Assessor Viktor Hensel in Oels. Fräul. Maria Oelbermann mit Reg.-Baumstr. Ottomar v Busekist in Köln. Fräulein Klara Vorwald mit Pr.-Lt. Brandt in Berlin. Frl. Elisabeth Kothe mit Lt. Oskar Mathesius in Friedrichroda. Fräul. Emma Völcker mit Prof. Dr. med. Werner Spalteholz in Leipzig. Frl. Helene Schubring mit Dr. jur. Karl Blessing in Lübeck.

Verehelicht: Privatdozent Dr. William Orren Emery in Chicago mit Frl. Auguste Roetzel in Düsseldorf. Assessor Dr. jur. Oskar Großmann mit Fräulein Rosa Steuer in Dresden. Herr Wilh. Schlag in Düsseldorf mit Fräul. Maria Steiner in Würzburg. Rittergutsbesitzer Ernst Holtzhausen in Sternhof i. P. mit Fräul. Maria Hösel in Leipzig.

Geboren: Ein Sohn: Amtsrichter Gätcke in Neustadt a. Rbge. Landrichter Dr. Waurick in Plauen i. V. Dr. med. Otto Conzen in Köln. Gerichtsassessor Graf in Köln. Regierungsrath Fritsch in Straßburg i. Els.

Eine Tochter: Herrn Paul Böhm-Stahn in Berlin. Rechtsanwalt Damrath Neuhaldensleben. Herrn Dr. Paul von Gizyckt in Berlin.

Gestorben: Dr. med. C. Brinckmann in Kellinghusen. Oberzollrath Rittergutsbesitzer L. Diehl in München. Pianofortefabrikant Karl Krause in Berlin. Geh. Kanzleirath Rob. Kühn in Berlin. Fr. Rittergutsbesitzer H. Lipinski geb. Viertel in Güntherwitz. Fr. Gutsbesitzer Emma Reichelt geb. Mittmann in P.-Kniegwitz. Fr. Auguste Richardi geb. Albrecht in Berlin. Frau Friederike Goll geb. Schulze in Berlin. Fr. Auguste Götze geb. Gutglück in Berlin. Fr. Marg. Kuhlmay geb. Weillarnoz in Eberswalde.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Donnerstag: 4. Gastsp. d. Hrn. **W. Büller. Einer von unsere Leut'.** Freitag 5. u. letztes Gastspiel d. **Hr. W. Büller.** Auf vielfaches Verlangen: **Mein Leopold.** Volksstück in 3 Akten v. L'Arronge. Sonnabend: **Die Heimath.** 5092

Polnisches Theater.

Donnerstag, den 13. April:

„Schöne Helena".

Komische Oper von Offenbach.

Titelpartie singt

Clementine Czosnowska.

Preise gewöhnlich. 5106

Gegründet 1826.

Kessler Cabinet

feinster Sect.

G. C. Kessler & Co. Esslingen. 18196

Zur Frühjahrs-Bestellung

sind vorräthig:

Dreitheilige Schlicht- u. Ringelwalzen,

Einfache u. doppelte Ringelwalzen

mit und ohne Hebevorrichtung, 3144

2-, 3- und 4schaarige Pflüge,

Stahlrajol-Pflüge,

Wende, Chamenzer u. Proskauer Pflüge,

Häufel-Pflüge u. Rübenjäter,

Bedford- u. Wiesen-Eggen,

Hof- und Jauchepumpen,

Häckselmaschinen,

für Hand- und Kraftbetrieb, mit Vorrichtung zum Grünfutterschneiden.

Hafer- u. Malzquetschen,

für Hand und Kraftbetrieb,

Schrotmühlen,

für Hand- und Kraftbetrieb (Specialität: schärfbare Steine aus Stahlguß).

Außerdem liefern wir:

Maschinen-, Bau-, Stahl- u. Hart-Guß, alle Sorten schmiedeeiserne und Stahlschaare zu billigsten Preisen.

Eisenhüttenwerk und Maschinenfabrik

Tschirndorf, Ndr.-Schles.

Gebr. Glöckner.

Burk's Pepsin-Wein.



(Pepsin-Essenz, Verdauungsflüssigkeit.)

Prämiiert: Brüssel 1876, Stuttgart 1881, Porto Alegre 1881, Wien 1883, Leipzig 1892.

In Flaschen à ca 100 gr M 1.—, à 250 gr M 2.—, à 700 gr M. 4.50 — Die grossen Flaschen eignen sich wegen ihrer Billigkeit zum Kurgebrauch.

Ein wohlschmeckendes, mit griechischem Wein bereitetes, diätetisches Mittel, dienlich bei **schwachem** oder **verdorbenem Magen, Sodbrennen, Magenverschleimung,** bei den Folgen des übermässigen Genusses v. Bier u Wein etc.

Man verlange ausdrücklich: **„Burk's Pepsin-Wein"** und beachte die Schutzmarke, sowie die jeder Flasche beigelegte gedruckte Beschreibung.

Zu haben in den Apotheken.

Für Mostrichfabrikation

Schrotgang mit **2 Paar Steinen,** franz. u. deutsch, der sich als Spitzgang verwenden läßt, eine **vollständig eingerichtete Senftmühle** mit 2 doppelten Stampfwerken und 2 Mahlgängen ist preiswürdig abzugeben. Offerten an **Haasenstein & Vogler A.-G., Breslau** unter **H. 21854.** 5066

Victoria-Garten-Restaurant

5 Königsplatz 5.

Heute sowie jeden Donnerstag:

Eisbeine.

5085

Mieths-Gesuche.

Berlinerstraße 18 sind vom **1. Oktober cr** 3743

3 geräumige Läden

zu vermiethen, davon zwei zu je 2 Schaufenstern. Sämmtliche Schaufenster reichen von der Straßenfront bis in die Kellerräume. Neben andern wegen der unmittelbaren Nähe des Viktoria-Hotels und Theaters vorzüglich geeignet für ein vornehmes **Friseur-Geschäft.** — Sämmtliche Räume schon zum 1. September zu beziehen. Näheres bei Herrn **A. Cichowicz, Berlinerstr. 7.**

Berlinerstr. 18 ist die **II. und III. Etage,** bestehend aus je 2 herrschaftl. Wohnungen zu 5 resp. 4 und 6 Zimmern, mit Badezimmer und allem Zubehör zu vermiethen, und sämmtlich ab **1. September cr.** zu beziehen. Auf Wunsch wird auch eine ganze Etage zu **einer** Wohnung hergerichtet. Näheres bei Herrn **A. Cichowicz, Berlinerstr. 7.**

Bergstr. 6, 1. Etage, per sofort 3 Z. u. Küche zu vermiethen. 2654

Petriplatz Nr. 3

4 herrschaftl. Wohnungen in der I. und II. Etage je 5 u. 6 große helle Zimmer incl. Saal sind vom 1. Oktober cr. zu vermiethen.

Näheres Lindenstraße Nr. 7, parterre, zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittag. 2533

St. Martinstr. 61

ist die Pincus'sche Destillation, bestehend aus 4 Zimmern, per 1. April resp. 1. Juli cr. als

Laden

zu vermiethen. 2974

Zu vermiethen 1. Juli oder später

Bergstr. 12a herrsch. Wohn. 4, 5 u. 6 Zimm., Badezimm. ꝛc. sowie gangbare Bäckerei, Bergstr. 13 das Restaurant und große helle Schlosserwerkstatt per 1. Oktober. Näh. b. Wirth Bergstraße 12b, part. r. 4714

Vom 1. Mai e. **möbl. Zim.** zu verm. **Naumannstr. 17,** part. 4966 **Bardfeld.**

1—2 elegant möbl. Zimm. zusammen oder einzeln zu verm. **Wienerstr. 5, II.** l.

Verw. Postdirektor Krause.

Friedrichstr. 11

ist in der 3. Etage eine mit allem Komfort ausgestattete Wohnung von 5 Zimmern mit Balkon zum 1. Oktober zu vermiethen. Näh. Lindenstr. 5, I. Etage. 5084

---

1 Geschäftslokal

in bester Geschäftslage zu verm. Offerten erb. postlag. H 100

Kl. Gerberstr. 10|11

sind Kellerwohnungen zu vermiethen. 5076

Eine Wohnung

von 6—7 Zimm. mit Badezimmer und Nebengelaß wird v. 1. Juli od. 1. Okt. zu miethen gesucht. Offerten sub M. J nimmt die Exped. dieser Zeitung entgegen.

Lindenstraße Nr. 7, II. Etage,

5008

5 Zimmer inkl. Saal nebst Zubehör sofort oder vom 1. Oktober zu vermiethen.

---

3 Stuben und Küche f. 300 M. sofort zu verm. St. Adalbert 3.

---

2 Vorderzimmer, Parterre,

sofort bis 1. Juli **billig** zu verm. Näheres Bergstr. 12b, p. r.

Wohnung zu verm. 4 große Z. I. Etage, 1. Okt. Bäckerstraße 6.

Ein großer Saal, 3fenstr. mit Balkon, mit oder ohne Möbel, sofort zu verm. Langestr. 14.

Stellen-Angebote.

Ein des Polnischen mächtiger, wenn möglich im Notariat bewanderter 5034

Bureauvorsteher

wird bei gutem Gehalt für das Anwaltsbureau einer Amtsgerichtsstadt gesucht. Offerten unter R. F. an die Exp. d. Ztg.

Stellung erhält Jeder überallhin umsonst. Ford. p. Postk. Stellen-Ausw. Courier, Berlin-Westend.

Gesucht aufs Land eine

selbständige Wirthin

zum sofortigen Antritt für einzelnen Herrn. Offerten **A. B.** postlagernd **Wongrowitz.** 5054

Für Reise und Bureau suche ich einen tüchtigen, repräsentationsfähigen 4956

Techniker,

welcher Erfahrung in Brennerei-, Mühlen- und Säge-Einrichtungen hat und durchaus der polnischen Sprache mächtig ist.

Th. Bredt's Eisenwerk

in Ottynia, österr. Galizien.

Für mein Destillationsgeschäft en gros & en detail suche zum baldigen Antritt einen

Lehrling

mit guter Schulbildung. 4944

Kolmar i. P.

Salomon Gerson.

Eine geprüfte evangelische Erzieherin, musikalisch, auch in Handarbeit gewandt und die gute Zeugnisse aufzuweisen hat, wird für 3 Kinder im Alter von 11, 10 und 6 Jahren von sofort gesucht. Meldungen nebst Gehaltsansprüchen sind zu richten an das Dom. Klepary bei Gr. Morin.

Für die Grundstücke 5075

Kleine Gerberstr. 10|11

wird ein **Haushälter** gesucht. Näheres bei J. Schleyer, Breitestraße 13.

Dom. Komorniki

bei Gondek sucht einen 5093

zweiten Beamten.

Persönliche Vorstellung erwünscht.

E. Beyme.

Einen Lehrling

sucht zum baldigen Antritt

Abr. Schreiber,

Gold- und Silberwaarengeschäft,

5090 **Breitestraße 25.**

Für mein Weißwaarengeschäft suche per sofort 5089

einen Lehrling

der **polnischen Sprache mächtig**

Jacob Wisch.

Zur Stütze der Hausfrau wird ein jüd., nicht zu junges 5070

Mädchen,

welches auch die Küche verstehen muß, per sofort gesucht. Meld. an Frau J. Marbe, Lissa i. P.

Einen jungen Mann

suche für mein Kurz- u. Galant.-Geschäft, muß mit der Branche vertr. u. nicht unter 20 Jahr. sein, auch beid. Landessprachen mächtig.

Strelno. A. Gerson.

Ein Kutscher zum sofortigen Antritt gesucht St. Adalbert 3.

Eine Direktrice

für Damenschneiderei wird sofort zu engagiren gesucht. Station im Hause. Familienanschluß wird zugesichert. Adressen zu richten an Geschw. Kaesewurm, Putz- und Modewaaren Handlung, Graudenz.

Wirthschafterin (mos.)

wird z. selbst. Führung d. Haushaltes f. e. älteren alleinstehenden Herrn gesucht. Off. an 5096

Salomon Oelsner, Kurnik.

Einen Lehrling

mit guter Schulbildung sucht zu sofortigem Antritt

M. Werner, Posen,

Friedrichstr. 27. I. 5102

Ein tüchtiges junges **Mädchen,** mos., suchen für ihr Geschäft

Geschw. Jacobstamm,

Wasserstr. 1. 5100

---

1 Kassirerin

per sofort gesucht 5072

H. Moser, Markt 67.

---

1 Lehrling

mit guter Schulbildung p. sofort gesucht. 5073

H. Moser, Markt 67.

Stellen-Gesuche.

Eine geb. j. Dame, ev., a. guter Fam., firm i. d. f. Küche, Bäckerei, Einleg. v. Früchten, Einschlachten ꝛc., i. Haushalt erf., selbstthätig, sucht, gestützt a. gute Zeugn. u. Empf., Stellung als **Stütze** der **Hausfrau** od. zur **Führung** eines Haushalts, zum 15. Mai od. später. Familienanschluß Bedingung. Gefl. Offert. an die Exped. d. Pos. Ztg. unter **M. W. 930.** 4930

Agenten verbeten.

Ein verh. **Gärtner,** ein Kind, in Gemüse u. Baumschule erfahren, sowie mit Jagd u. Forstkultur und Fischerei vertraut, sucht als Jäger oder Gärtner zu sofort oder 1. Juli dauernde Stellung in deutscher Gegend. Offerten erbeten an Gärtner **Mehlich,** Tzschacksdorf b. Tzschecheln, Kr. Sorau, Laus. 5016

Buchhalter,

30 Jahre alt, evang., unverh., Einjähr., der polnischen Sprache mächt., mit der dopp. Buchführg. und Jahresabschluß vollst. vertraut, 7 Jahre Landwirth gewesen, seit 3 Jahren in einem gr. Baugeschäft thätig, sucht passende Stellung. Offert. unt. Nr. 8843 an die Exped. des „Geselligen" in Graudenz erbeten. 5033

Für meinen Sohn (Israelit) Obertertianer, suche ich zum sofortigen Antritt für Garderoben- oder Damenkonfektion resp. auch Galanteriegeschäft Stellung. Gefl. Off an die Exped. dies. Blattes unt. B. 52. 5052

Ein Landwirth,

schneidiger Beamter, mit besten Empfehlungen u. Zeugnissen versehen, bis jetzt in ungekündigter Stellung als Inspektor auf ein. Nebengute von 1500 Mrg., sucht Stellung, wo ihm gestattet, sich zu verheirathen. Offerten an die Expedition der Posener Zeitung unter A. F. 64. 5077

Oberinspektor

mit 18jähr. bewährter Thätigkeit, auch als Administrator mit Erfolg fungirt, 39 J. alt, unverh., evang., polnisch sprechend, militärfr., sucht zum 1. Mai resp. später passende Stellung. 5061

Gefl. Off. unter M. G. 21 Bromberg postlagernd.

Ein junger Mann, ev. welcher 10 Jahre im Polizei- und Communalfach beschäftigt gewesen ist, sucht eine dauernde Beschäftigung als **Bureaugehilfe** in jedem Verwaltungszweige. Antritt sofort und auch später. Gefl. Offerten erbeten unter M. W. 1867 an die Exped. d. Ztg. 5060

Eine gute Köchin, welche Hausarbeit übernimmt, wünscht Stell. nach Berlin. Zu erfragen bei Garszta, Friedrichstr. 20. 5097

Gesunde Amme

ist zu vermiethen bei Miethsfrau **A. Barska, Kurnik.** 5083

Suche zur Reise einen in allen Fächern tüchtig. **Photographen** mit kl. Einlage. Auch kann die kompl. Einricht. käufl. übernommen werden. Franco-Off. mit Retourmarke an die Exped. d. General-Anzeiger in Birnbaum. 5067

In **Mühlenkreisen** gut eingeführter **Kaufmann sucht** für die preuß. und sächs. Oberlausitz den **provisionsweisen Verkauf** von **Getreide,** eventl. Mehl und Futterstoffen. 5017

Off. unt. M. 10 an die Exped. dieser Zeitung.

Eine **gepr. Lehrerin** wünscht Stund. z. erth. Off. **J. M.** Exp.

Schwache Schüler

werden durch e. Gymn.-Lehrer gewissenhaft b. d. Schularbeiten beaufsicht., für alle Klassen sowie d. **Einj. Freiw.-Examen** vorbereitet im **Levyschen Knabenpens.,** Gr. Gerberstr. 14 I.



Ein Zither-Lehrer

wird für einen Knaben gesucht. Näheres zu erfahren bei Herrn Lehrer **Schumann,**

4943 Ritterstraße Nr. 17.

Obernigk.

Villa Luise.

Erholungsbedürftige, auch leicht nervöse Damen finden in meiner nahe am Walde gel. Villa liebevollste Aufnahme und vorzüglichste Pflege bei mäß. Beding. Näh. an Fräul. Nithack daselbst. 4795

C. Riemann,

prakt. Zahnarzt, 4654

Wilhelmstr. 5 (Beely's Konditorei

Oscar Conrad,



Fabrik für Reise-Artikel,

Posen, Neuestr 2.

Gute **Syrup-, Oel-** und **Melasse-Fässer**

kauft A. Bohnstengel, Glogau.

Spezialität seit 1861.

Ziegelmaschinen.

L. Schmelzer, Magdeburg.

Bad Reinerz in Schlesien.

Die **kalte, laue** und **Ulriken-Quelle** seit 1468, 1769, 1816 bekannt, **finden mit hervorragendem Erfolge Anwendung** bei Krankheiten der Respirations-Organe, der Ernährung, der Constitution, des Nerven-Systems ꝛc., zu beziehen in ³/₄-Liter-Flaschen durch die hiesige Inspection und die Apotheken, Mineralwasser- u. Droguen-Handlungen. Gebrauchs-Anweisungen und Abhandlungen umsonst und frei ins Haus. 1934

Bade-Verwaltung.

Damenkl. w. saub. u. billig angef. Franke, Halbdorfstr. 12, II.

Eine Hypothek über 12 000 M. innerhalb ⅔ des Taxwerths und Feuerkasse, welche bereits 12 Jahre steht, ist anderweitig zu vergeben. Näheres i. d. Exp. d. Ztg. 5087

Accept-Credit

wird sol. Geschäftsl. str. Discr. gewährt. Offerten u. A. 34 an G. L. Daube & Co, Berlin. 4837

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

p. **Freisinnige Wählerversammlung.** Unserem kurzen Vorbericht in der heutigen Mittagsausgabe über die gestern Abend im Lambertschen Saal stattgefundene freisinnige Wählerversammlung lassen wir jetzt das ausführliche Referat folgen. Gleich nach ½9 Uhr eröffnete Herr Dr. med. Friedländer die äußerst zahlreich besuchte Versammlung mit einer kurzen Ansprache, in welcher er besonders auf die so nahe liegende Möglichkeit der Auflösung des Reichstages hinwies und hervorhob, daß es deshalb, ganz abgesehen von den im Herbst bevorstehenden Landtagswahlen, gerade die Zeit sei, daß die Abgeordneten sich mit ihren Wählern über die allgemeine politische Lage aussprächen. Herr Oberlandesgerichtsrath Schmieder sei allerdings bisher durch seine Berufs- und parlamentarischen Geschäfte, besonders als Vorsitzender der Wahlprüfungskommission des Reichstages, derartig in Anspruch genommen gewesen, daß er es erst in diesen Tagen hätte ermöglichen können, seinen Wählern Bericht über seine Thätigkeit im Landtage zu erstatten. Herr Oberlandesgerichtsrath Abg. Schmieder führte nunmehr ungefähr Folgendes aus: Meine Herren! Ich muß zunächst um Ihre Nachsicht bitten, da ich, trotzdem ich Ihr Landtagsabgeordneter bin, auch einige, nur das Reich betreffende Fragen berühren muß. In Aller Munde ist jetzt die Frage: Wird der Reichstag aufgelöst oder nicht? Wir fürchten die Auflösung nicht, wir sind bereit, die nöthigen Mittel zu bewilligen, um die zweijährige Dienstzeit durchzuführen. Darüber hinaus keinen Mann und keinen Groschen! Wir sind dabei mit Recht der Meinung, daß außer der ins Ungemessene gesteigerten Heranziehung der jungen Leute zum Militärdienst das Volk die dadurch nöthig werdenden Steuern nicht mehr tragen kann. Wenn ich nun über die gesetzgeberische Thätigkeit im Landtage berichten soll, so kann ich darüber nur eine summarische Uebersicht geben. Ueberdies ist ja der Standpunkt von mir und meinen politischen Freunden zu den meisten der Gesetzesvorlagen durch die Presse genügend bekannt. Im Anfang der Legislaturperiode kamen die Vorlagen über das Reliktengesetz für Geistliche, das erste Rentengütergesetz, die Vorlagen über die Einführung der Verwaltungsgerichtsbarkeit in Posen, Waisengelder für Volksschullehrer und die Regelung der Gehälter für Unterbeamte zur Berathung. Das neue Einkommensteuergesetz hat die Staatseinnahmen durch gerechtere Vertheilung der Steuern zwar um 40 Millionen erhöht, wir konnten uns indessen insgesammt trotzdem nicht mit der Vorlage einverstanden erklären, da in derselben die fundirten und unfundirten Einkommen nicht gleichmäßig behandelt werden. In gleicher Weise konnte ich mit meinen politischen Freunden bei der Gewerbesteuer-Gesetzvorlage nicht zu der Ueberzeugung kommen, daß die gewählte Form die richtige sei, trotzdem ich weit entfernt bin, dem Kern des Gesetzes meine Anerkennung zu versagen. Unsere Stellungnahme ferner zu der neuen Landgemeindeordnung und dem Wildschadengesetz ist zu bekannt, als daß ich noch näher darauf einzugehen brauche. Ich selber saß seiner Zeit mit meinem verstorbenen Freund, dem Abgeordneten Dirichlet, in der Kommission, welche über das letzte Gesetz berieth. Es gelang uns indessen nicht, auch nur den bescheidensten Ansprüchen der Kleingrundbesitzer Geltung zu verschaffen. Es zeigte sich hierbei grade so recht, wie wenig die Großgrundbesitzer auf die Interessen der Bauern und anderen Kleingrundbesitzer Rücksicht zu nehmen gewillt sind. Redner geht nun kurz auf die Gesetzesvorlagen betr. die gesperrten Gelder für katholische Geistliche, Ablösung der Stolgebühren der evangelischen Geistlichen, das zweite Rentengütergesetz und das Volksschulgesetz ein. Ueber das letztere sei zwar der Minister Graf Zedlitz gefallen, aber wie sehr grade der anfangs so freudig begrüßte „Neue Kurs“ nur eine Fortsetzung des alten sei, könne man daraus ersehen, daß sich für eine Erhöhung der Gehälter der unteren Beamten und namentlich der Lehrer noch immer keine genügenden Mittel gefunden hätten. Dabei würden z. B. für den Berliner Dombau fast skrupellos 10 Millionen bewilligt. Daß man demgegenüber seine Hand nicht zur Unterstützung der Regierung bieten könne, werde jeder begreifen. Er brauche zur weiteren Begründung dessen nur die Vorlagen über die Schloßlotterie, die Novelle zum Berggesetz, die Neueintheilung der Wahlkreise u. s. w. zu nennen. Theilweise hätte die Erfahrung bereits auch jetzt schon den Prophezeiungen der freisinnigen Redner Recht gegeben. So wäre man mit dem Polizeikostengesetz schon in den meisten der 22 in Betracht kommenden Städten zu Zuständen gelangt, die eine erhebliche Abänderung desselben fast unumgänglich erscheinen ließen. Redner wandte sich dann zu den neuen Steuervorlagen, welche augenblicklich fast die gesammte Thätigkeit des Landtages in Anspruch nehmen. Er unterzog dieselben einer umfassenden, bis ins Einzelne gehenden Kritik, die theilweise so drastisch wirkte, daß die Versammlung wiederholt in laute Beifallsrufe ausbrach. Der Vortragende kam dabei auch auf die Agitation des „Bundes der Landwirthe“ zu sprechen, wobei er wörtlich Folgendes ausführte: „Meine Auffassung ist die, daß theilweise die Landwirthe sehr in Bedrängniß sind, daß sie dieselbe aber mit anderen Berufskreisen theilen müssen. Das Handwerk hat zum mindesten ebenso schwer um seine Existenz zu kämpfen. Dabei sind die Landwirthe, die jetzt am meisten schreien, meist Leute, die ihre Grundstücke über den Werth gekauft haben und dennoch auf keinen Lebensgenuß verzichten wollen. Die Söhne sollen Offiziere oder wenn sie studiren, Korpsstudenten werden, und da ist natürlich ein Auskommen oft nicht möglich . . . . Zu welchen Aeußerungen sich die Herren theilweise versteigen, ist ja aus der bekannten Tivoliversammlung in Berlin noch in Aller Erinnerung. Wenn aber ein Redner kürzlich sich in einer Versammlung zu Mainz zu Redensarten wie „Und möge darüber auch die Industrie zu Grunde gehen“ oder „Man müsse dem Handel entgegentreten, der mit dem Aermel stets das Zuchthaus streife“, hat hinreißen lassen, so weiß man doch wirklich nicht mehr, was man dazu sagen soll.“ Unter wiederholtem Beifall kennzeichnete Redner dann die Bewegung der Agrarier als eine Folge des früheren Systems Bismarck. Dasselbe räche sich jetzt in einer Weise, daß selbst den entschiedensten Anhängern des früheren Kanzlers bange werde. Herr Schmieder ging dann weiterhin die neuen Steuergesetzvorlagen durch und wies nach, daß Minister Miquel augenscheinlich keine Einnahmequelle zur Steuer heranzuziehen vergessen habe. Ferner kam der Redner auch noch auf das Ansiedlungsgesetz und auf das neue vom Abgeordnetenhaus nunmehr angenommene Wahlgesetz zu sprechen. Aus dem ersteren geht hervor, daß bis jetzt ungefähr die Hälfte der damals bewilligten 100 Millionen aufgebraucht sei. Es seien dafür insgesammt 66 958 000 Hektar angekauft und auf diesen 1146 Besitzer angesiedelt worden. Im Abgeordnetenhause sei dies Resultat fast auf allen Seiten mit mehr oder weniger Enttäuschung aufgenommen worden. „Es ist ein trübes Bild“, so schloß der Redner, „welches ich Ihnen entwickelt habe, aber ich kann Ihnen versichern, daß trotz des Ansturms von Rechts und Links Ihre Führer den Muth nicht verloren haben. Es muß trotz alledem doch besser werden.“ (Lebhafter Beifall.) Ueber den Schluß der Versammlung haben wir bereits im Mittagsblatt berichtet.

* **Der deutsche Männer-Gesang-Verein** in Posen hielt gestern in seinem Vereinslokale ab: I. Die allmonatliche Vereinsversammlung, deren Tagesordnung mit der Aufnahme einiger neuen Mitglieder erledigt war; II. die Sängerversammlung, in welcher die Herren Kapellmeister Hache und Musiklehrer Kirsten als erster bezw. stellvertretender Dirigent einstimmig wiedergewählt worden sind; III. die Generalversammlung. Nachdem der Schatzmeister über den Vermögensbestand des Vereins und der Rechnungs-Prüfungs-Ausschuß über die Kassenrevision berichtet hatte, wurde dem Schatzmeister und dem Gesammtvorstande seitens der Versammlung Entlastung ertheilt. Aus dem von dem Schriftführer erstatteten Jahresberichte ist Folgendes hervorzuheben: Am 19. April 1892 beschlossen 17 Herren die Gründung eines Männer-Gesang-Vereins unter dem Namen: „Deutscher Männer-Gesang-Verein zu Posen.“ Die vornehmste Tendenz des neuen Vereins soll die Pflege des Gesanges sein; in Bezug hierauf wurde der allseitige Wunsch ausgesprochen, dem Verein hauptsächlich Sänger als Mitglieder zuzuführen und zwar solche, von denen zu erwarten steht, daß sie es mit dem Vereinsleben ernst meinen und als Sänger ihre Schuldigkeit thun. Ueber die Entwickelung und Thätigkeit des Vereins wird Nachstehendes angeführt: Bei der Gründung waren 17 Mitglieder vorhanden, im Laufe des Jahres traten 42 neu hinzu, 7 schieden freiwillig aus und 2 verzogen, sodaß zur Zeit 50 Mitglieder vorhanden sind. Dem Vorstande gehörten an: der königl. Lotterie-Einnehmer Herr Kirsten als Vorsitzender, Herr Kapellmeister Hache als Dirigent und im übrigen die Herren Musiklehrer Kirsten, Sekretär Konasky, Buchhalter Garloff, Sekretär Demke und Diätar Fischbach. — Den Rechnungsprüfungs-Ausschuß bildeten die Herren Regierungs-Buchhalter Lenz, Rentier Schmidt und Kanzleisekretär Topf. An 45 Abenden fanden Gesangsübungen statt, welch durchweg gut sehr besucht waren. Der Verein besitzt trotz seines kurzen Bestehens neben ausreichenden Inventarien einen verhältnißmäßig großen Notenbestand. An Vergnügungen fanden statt: mehrere Ausflüge nach hübsch gelegenen Punkten außerhalb Posens, die beiden Wintervergügen: am 5. November 1892 und 4. März 1893, welche im Hotel de Berlin gefeiert wurden und sehr gut besucht waren, ein von Vereinsmitgliedern außerordentlich veranstaltetes Kinderfest am 29. Dezember 1892 im Vereinslokale, und am 14. Januar 1893 im Vereinslokale ein Herrenabend. Der Vorstand hat in dem abgelaufenen Vereinsjahre 10 Sitzungen abgehalten. Der vom Vorstand entworfene Voranschlag zum Vereinsetat für das kommende Jahr — in Einnahme wie in Ausgabe mit 629 Mark balancirend — wurde von der Versammlung ohne Aenderung angenommen. Hierauf wurde der bisherige Vorstand, sowie der Rechnungsprüfungs-Ausschuß einstimmig wiedergewählt. Zum Schluß wurde aus der Mitte der Versammlung dem Gesammtvorstande für dessen Mühewaltung gedankt und ein dreimaliges Hoch ausgebracht. Hierauf antwortete der Vorsitzende im Namen des Vorstandes und hob besonders hervor, daß der beste Dank, welcher dem Vorstande gebracht werden könne, darin bestehe, daß die bisherige Einigkeit auch in Zukunft weiter bestehen bleibe und daß die Sänger ohne zwingenden Grund keine Uebungsstunde versäumen mögen.

–t. **Der Vaterländische Männer-Gesang-Verein** hatte am Sonnabend, den 8. d. M., Abends, im Lambertschen Saale als letztes Vergnügen im abgelaufenen Vereinsjahre einen Unterhaltungsabend veranstaltet. Es wurden zunächst von dem Sängerchor drei Lieder à capella vorgetragen und zwar: a) „Trost“ von Julius Otto, b) „Altdeutsches Spinnlied“ von A. Seiffert, c) „Blücher am Rhein“ von C. G. Reißiger. Hierauf folgten: ein humoristischer Vortrag über Göthes „Erlkönig“ von Burwig, ein Trio für Flöte, Violine und Viola von Beethoven, „Der Trompeter“, Bariton-Solo von Speier, „Am Ort, wo meine Wiege stand,“ Doppel-Quartett von Handwerg, ein Zither-Vortrag, „Die beiden Freier“, Duett von C. Kuntze, ein Vortrag für zwei Geigen und Piano: „Schlesische Lieder“ von Bilse und schließlich: „Eine Sängerfahrt nach Kamerun“, humoristische Scene für Männerchor und Soli von Ernst Simon. Die Chorgesänge, wie auch die übrigen Vorträge wurden in schönster Weise zu Gehör gebracht und ernteten lebhaften wohlverdienten Beifall. Hierauf begann der Tanz, welcher die zahlreich genug erschienenen Vereinsmitglieder und deren Angehörige in gemüthlichster Stimmung bis in die frühesten Morgenstunden beisammen hielt. — In der am Dienstag, den 11. d. M., Abends, abgehaltenen, zahlreich besuchten Sänger-Versammlung wurden zunächst zwei neue Mitglieder in den Verein aufgenommen. Hierauf erfolgte die Wahl des ersten Dirigenten und seines Stellvertreters, und zwar wurde an Stelle des bisherigen ersten Dirigenten, Königl. Seminarlehrer Erbe — welcher aus besonderer Rücksichtnahme eine Wiederwahl abgelehnt hatte — der Lehrer Raschke einstimmig als solcher gewählt. Als zweiter Dirigent wurde der Regierungs-Kanzlist Buchwald mit Stimmenmehrheit gewählt, da der bisherige zweite Dirigent, Stabstrompeter Schöppe, ersucht hatte, von seiner Wiederwahl gleichfalls abzusehen. Nachdem sodann der Vorsitzende über die Bereitwilligkeit des Lehrers Raschke zur Uebernahme der ersten Dirigentenstelle entsprechende Mittheilung gemacht und erklärt hatte, daß die Einführung desselben bei Gelegenheit der am 15. d. M. Abends, im Vereinslokale stattfindenden ordentlichen General-Versammlung erfolgen würde, wurde den beiden bisherigen Dirigenten für ihre Leitung und Mühewaltung im abgelaufenen Vereinsjahre der Dank der Sänger durch Erheben von den Plätzen zum Ausdruck gebracht und der neu gewählte zweite Dirigent mit dem üblichen Sangesgruße begrüßt. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

* **Der Verein früherer Mittelschüler** hielt am vergangenen Montag im Vereinslokal seine regelmäßige Monatsversammlung ab. Nach Eröffnung derselben hielt zunächst Herr Lehrer Seidelmann einen interessanten Vortrag über die Fabel von Lessings „Nathan“. Der klare schöne Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen und dem Herrn Vortragenden der Dank der Versammlung durch den Herrn Vereinsvorsitzenden ausgedrückt. Nachdem die Aufnahme eines neu angemeldeten Mitgliedes erfolgt war, erstattete der Herr Vorsitzende Bericht über die am 1. d. Mts. abgehaltene Sitzung des Kuratoriums der „Hielscher-Stiftung“. Hiernach haben zwei Schüler der Knaben-Mittelschule Stipendien von je 40 M. erhalten. Das Vermögen der Stiftung beläuft sich z. Z. auf 2541,50 Mark. Seitens des Vergnügungsausschusses wurde die Mittheilung gemacht, daß am 4. Juni d. J. ein Ausflug nach einem noch näher zu bestimmenden Orte stattfinden und das Sommerfest am 2. Juli im Victoriapark abgehalten werden soll. Hiermit waren die Vereinsangelegenheiten erledigt. Die Erschienenen blieben noch längere Zeit gesellig beisammen.

p. **Die neue Polizeiwache** in der St. Martinstraße ist, wie schon erwähnt, jetzt eröffnet worden. Dieselbe ist mit fünf Betten und dem nöthigen Mobiliar versehen und erhält augenblicklich die erforderlichen telephonischen Verbindungen mit den verschiedenen anderen Wachen. Ein zweites neues Wachtlokal wird bereits in dem Hause Breitestraße Nr. 15 eingerichtet, doch wird dasselbe erst vom 1. Juli in Benutzung genommen werden. Polizeiliche Hilfe kann natürlich nur während der Nachtstunden von diesen Wachen requirirt werden.

* **Sonntagsruhe in den Zuckerfabriken.** Der Schlesische Zweigverein der Rübenzucker-Fabrikanten des Deutschen Reiches hat an das Reichsamt des Innern eine Eingabe gerichtet, in welcher in Bezug auf den in Vorbereitung befindlichen Gesetzentwurf, betreffend die Sonntagsruhe in Zuckerfabriken, die Ansichten des Vereins mit der Bitte um Berücksichtigung auseinandergesetzt werden. Die eingehenden Ausführungen der Petition richten sich insbesondere gegen die beabsichtigte Einführung einer 18stündigen Betriebsunterbrechung an jedem Sonntage, die unter Beibringung

---

Der Herr im Hause.

Humoristischer Roman

von Heinrich Vollrat Schumacher.

[8. Fortsetzung.]

„Wie?“ sagte er mit dumpf grollender Stimme. „Er wagt es, einen Rohnsdorff zu mahnen? Bei dem Menschen wird nichts mehr gekauft, Henriette, nichts, nichts! Was bilden sich diese modernen Krämerseelen denn eigentlich ein? Statt daß sie es sich zur Ehre schätzen sollten, einen Kunden, wie den Freiherrn von Rohnsdorff zu besitzen — na, aber warte nur! Laß mal erst meine Fischbrutmaschine in Thätigkeit sein, ich garantire Dir dafür, daß wir in vier oder fünf Jahren unsere eigenen Fische haben, trotz Lucknow und Delikatessenhändler. Wenn ich noch unseren Teich hinter dem Park reinigen lasse, und das kann höchstens 180 bis 200 M. kosten, dann pfeif' ich auf die ganze Gesellschaft. Dann sollen Rohnsdorff's Fische ebenso berühmt werden, wie Rohnsdorff's Rosen.“

Frau Henriette hatte den Muth, eine sanfte Einwendung zu machen.

„Dürften diese Fische“, meinte sie schüchtern, „nicht ein wenig sehr theuer werden, lieber Rochus?“

Im nächsten Augenblick bereute sie es.

„Theuer?“ brauste der Freiherr auf. „Das sagst Du, die nicht einmal bis zum zwölften mit ihrem Wirthschaftsgelde reicht? Ah, ich soll wohl den paar armseligen Liebhabereien auch noch entsagen, die allein mir das bischen Leben erheitern? Gott, wie könnten wir leben, wenn Ihr Euch ein wenig billiger einrichten wolltet! Aber ich predige tauben Ohren und es wird mir nichts übrig bleiben, als auch noch diese Bürde auf mich zu nehmen und das Ausgaben-Konto zu führen. Ja, bei Gott, ich werde es thun, gleich heute werde ich damit anfangen. Gieb mir das Heft da her, Du sollst sehen, bei mir läuft's nicht in solche kolossale Summe. Und um von vornherein radikal vorzugehen — es ist 9½ Uhr, also in einer halben Stunde Frühstückszeit — es giebt heute weder Lachs, noch Caviar, noch Wein, noch Chartreuse, nichts als ein einfaches Butterbrod mit einer Satte saurer Milch! Verstanden?“

Frau von Rohnsdorff starrte ihn fassungslos an.

„Und Du, Rochus“, fragte sie bebend, „was darf ich Dir . . .?“

„Ich? Mir? Als wenn ich der Verschwender, der Gourmet wäre; Ich esse genau dasselbe, wie Ihr, oder vielmehr Ihr, was ich. Und nun schnell, mir ist von all' der Aufregung schon ganz flau.“

Er legte sich auf das Sopha zurück und zündete sich eine neue Zigarre an, das Stück zu 50 Pfennigen.

Frau Henriette war zur Thür geeilt, an derselben blieb sie jedoch noch einmal stehen und wandte sich zurück.

„Und, verzeih, Rochus . . . . sollen Bertha und Pioch wirklich ziehen?“

„Unsinn. Wer hat denn das angeordnet? Schenk' dem Mädel eins von Deinen älteren Kleidern . . . .“

Frau von Rohnsdorff machte eine Bewegung. Waren nicht alle ihre sogenannten älteren Kleider aus ähnlichen Anlässen bereits in Bertha's Truhe gewandert? Doch sie bezwang sich und nickte nur trübe mit dem Kopfe.

„Und“, fuhr der Freiherr fort, „dem Pioch gieß ein anständiges Glas voll Wacholderschnaps ein, das ist seine Leib- und Magensorte.“

Wieder schwebte der Freifrau eine Einwendung auf den Lippen, und wieder bezwang sie sich.

„Schlimm genug“, schloß Herr von Rohnsdorff, „daß es so weit mit unseren Dienstboten gekommen ist. Man darf schon gar keinen Ton mehr reden. Na, nun geh', Alte, ich habe noch furchtbar zu arbeiten.“

Frau Henriette verschwand, während ihr Gemahl die weichste Stelle des Sophas aussuchte, um zu arbeiten, bis ihm die Augen zufielen.

Es dauerte ziemlich lange, bis es Frau von Rohnsdorff gelang, Bertha zum Bleiben zu bewegen. Es bedurfte dazu ihres fast noch neuen, schwarzen Seidenkleides, welches sie sich zu Karla von Lenneps Hochzeit mit dem berühmten Bildhauer Erwin Heckenschwerdt hatte machen lassen. Karla war das Kind ihrer besten Freundin, fast ihr eigenes. Ein schönes Fest wars gewesen, schön auch für Frau Henriette. Denn Rochus war an diesem Tage fast derselbe liebenswürdige, lebensvolle Kavalier gegen sie gewesen, wie damals in der seligen Zeit ihres Brautstandes.

Wehmüthig umflorten Auges strich sie noch einmal mit sanfter Hand über das leise knisternde Kleid, ehe sie es Bertha hingab.

Pioch war leichter zu besänftigen. Das Bierglas voll Wachholderschnaps genügte.

reichlichen technischen Materials als höchst nachtheilig sowohl für die Arbeitgeber, als auch für die Arbeiter nachgewiesen wird.

* **Ueber die Beförderung österreichisch-ungarischer Auswanderer** erläßt die Eisenbahndirektion Bromberg nachstehende Verfügung an alle Stationen: Die zur Verhütung einer Einschleppung der Cholera durch russische Auswanderer getroffenen Maßregeln sind auch gegenüber den österreichisch-ungarischen Auswanderern zur Anwendung zu bringen. Es sind daher österreichisch-ungarische Auswanderer, die noch keine Seefahrkarte oder nur Zwischendeckkarte besitzen, zur Eisenbahnbeförderung nicht anzunehmen. Da die Eisenbahnverwaltung über die Zulassung der Auswanderer in das preußische Staatsgebiet oder ihre Zurückweisung nicht selbständig befinden kann, so ist in allen zweifelhaften Fällen vor der Uebernahme der Auswanderer zur Eisenbahnbeförderung durch das zuständige Betriebsamt die Entscheidung der Landespolizeibehörde des auf dem Reisewege zu berührenden ersten preußischen Ortes und zwar, wenn sich die Landespolizeibehörde nicht am Sitze des Betriebsamtes befindet, auf telegraphischem Wege einzuholen.

— n. **Schulnachrichten.** Innerhalb einiger Lehrerkollegien der städtischen Schulen sind folgende Aenderungen mit Beginn des neuen Schuljahres erfolgt. Die Lehrerin Fräulein Schultz ist von der sechsten Stadtschule an die Bürgerschule versetzt. In den städtischen Schuldienst sind berufen worden die Lehrer Berger und Karbowicz aus Argenau, der erstere ist der vierten, der letztere der fünften Stadtschule überwiesen.

p. **Schiffsverkehr.** Augenblicklich herrscht auf der Warthe ein recht reges Leben, da die Regierungsdampfer die Bagger und Prähme nach ihren Arbeitsstellen schleppen. Von den hier liegenden Kähnen ist heute wieder einer mit Ladung abgegangen. Erwartet wird morgen der Dampfer „Kaiserin Auguste Victoria."

Aus der Provinz Posen.

(Nachdruck der Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

ch. **Rawitsch,** 11. April. [Wilddieberei. Schadenfeuer. Jubiläum.] Der fürstlichen Fasanerie in Trachenberg hatten in den letzten Wochen Wilddiebe öfter unliebsame Besuche abgestattet und dem Bestande erheblichen Schaden zugefügt. In einer der letzten Nächte ist es nun Forstschutzbeamten gelungen, zwei Wilddiebe bei Ausübung ihres räuberischen Handwerks zu überraschen. Einer derselben wurde festgenommen, während es dem anderen gelang, mit ziemlich reichlicher Beute zu entkommen. Beide sollen Schlosser aus Breslau sein. — Am vergangenen Freitag, Nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr, brach auf dem Dominium Alexanderwitz ein Schadenfeuer aus, welches fast das ganze Dominium in Asche legte. Durch das Feuer sind auch einige 30 Stück Rindvieh und ein Zuchtschwein zu Grunde gegangen. Die Leute waren auf dem Felde beschäftigt, weshalb das Vieh nicht gerettet werden konnte. Die Entstehungsursache ist noch nicht bekannt. — Die hiesige Müller-Innung feiert in diesem Jahre das Fest ihres 250jährigen Bestehens. Als eigentlicher Festtag ist der 19. Juni in Aussicht genommen.

V. **Fraustadt,** 11. April. [Schulangelegenheit. Irrsinniger.] Die den Elementarschullehrern des diesseitigen Kreises für das Rechnungsjahr 1. April 1893/94 von Seiten der königlichen Regierung aus Kapitel 121 Titel 34 und 35 bewilligten, jederzeit wiederruflichen Besoldungs-Zuschüsse betragen 5243 Mark. Davon kommen auf die hiesige Stadt 980 Mark. Die dauernden persönlichen und Dienstalters-Zulagen beziffern sich auf 11 700 Mark. 11 der hiesigen Lehrer erhalten an Dienstalters-Zulagen zusammen 3200 Mark. Im diesseitigen Kreise erhalten im Ganzen 39 Lehrer Dienstalterszulagen. — Als heute Vormittag der Strafgefangene B., welcher plötzlich irrsinnig geworden, unter Begleitung eines anderen Gefangenen im Gefängnißhofe spazieren ging, sprang er plötzlich an die Blitzableiterstange und kroch pfeilschnell, ehe ihn sein Begleiter daran hindern konnte, an derselben hoch. An der Dachrinne angelangt, legte er sich in dieselbe und war aus der Rinne nicht mehr herauszubringen. Nach längerer Zeit kletterte er das Dach hoch nnd stieg durch ein offen stehendes Fenster in den Bodenraum, wo man ihn dingfest machte.

P. **Meseritz,** 12. April. [Der Entgleisungsversuch,] von welchem wir vor einigen Tagen berichteten, geschah, wie uns ergänzend mitgetheilt wird, nicht auf der Strecke Meseritz—Rokietnice, sondern auf der Strecke Meseritz—Reppen bei Georgsdorf an dem Schanzenberge. Auch ist der Zug über das Hinderniß hinübergefahren, ohne glücklicherweise zu entgleisen.

+ **Buk,** 12. April. [Jubiläum.] Sonntag, den 9. d. M., feierte der Commissionär Moritz Spieldoch in Grätz seinen 70. Geburtstag und zugleich das fünfundzwanzigjährige Jubiläum als Vorsteher des jüdischen Krankenverpflegungs-Vereins. In Anerkennung seiner Verdienste um den Verein wurde ihm vom Vorstande ein Ehrengeschenk überreicht. Um 11 Uhr Vormittags erschien eine Deputation des Corporations-Vorstandes und des Repräsentanten-Collegiums (letzterem gehört der Jubilar bereits 18 Jahre an) unter Führung des Vorstehers, Herrn Herzfeld, um den Jubilar und seiner Ehefrau, welche an demselben Tage ihren 70. Geburtstag feierte, im Namen der Gemeinde zu beglückwünschen. Nachmittags überbrachte eine Deputation des Vorstandes vom jüdischen Frauen-Verein, bestehend aus den Damen Herzfeld und Stern, ihre Glückwünsche.

♁ **Ostrowo,** 11. April. [Sachsengängerei. Zum Kirchendiebstahl. Schadenfeuer.] Seit längerer Zeit ziehen täglich Hunderte von russischen Arbeitern durch unsere Stadt, um sich nach den südlicheren Provinzen befördern zu lassen. Dieselben sind meist von Agenten vorher angeworben worden. Dieses Treiben erregt bei den hiesigen Arbeitern große Erbitterung, welche neulich in einem Gasthause hier durch ein heftiges Handgemenge zwischen hiesigen und aus Rußland gekommenen Arbeitern Ausdruck erhalten hat. — Die hiesige Polizei glaubt den Dieben, welche in voriger Woche die evangelische Kirche hier erbrochen und arg bestohlen haben, auf der Spur zu sein. Heute ist es einem Polizeibeamten gelungen, ein Mädchen zu erwischen, das in ihrem Portemonnaie mehrere ältere Geldstücke hatte und bemüht war, dieselben in Kaufläden für neue giltige Münzen auszugeben. Sie will, auf Befragen, dieselben vor einigen Tagen von einem anderen Mädchen erhalten haben, das sich inzwischen aber auf Außenarbeit begeben hat. Die in dem Garten hinter der Kirche vorgefundenen Gegenstände, welche die Diebe zurückgelassen haben, liegen beim hiesigen Gerichte aus. Man nimmt an, daß die vorerwähnten Geldstücke von jenem Diebstahl herrühren. — Vor einigen Tagen brach in dem Dorfe Tarchaly, Kreis Adelnau, in der Wohnung eines Wirthes Feuer aus. Die ohne Aufsicht gelassenen Kinder desselben eilten sofort auf die Straße, worauf das Gebäude bald in hellen Flammen stand. Die von der Arbeit herbeigeeilten Eltern glaubten ihre Kinder noch in der Wohnung, stürzten sich deshalb in dieselbe, erhielten aber, da die Decke unmittelbar darauf zusammenbrach, lebensgefährliche Brandwunden. Dieselben liegen jetzt in einem bedenklichen Zustande darnieder.

X. **Usch,** 11. April. [Strombereisung. Niedriger Wasserstand.] Wasserbau-Inspektor Siewert-Czarnikau bereiste gestern auf dem Dampfboot „Kranich" die Baustrecke der Netze bis zur hiesigen Netzebrücke. — Gegenwärtig ist der Wasserstand der Netze und Küddow ein sehr niedriger. Während in früheren Jahren um diese Zeit gewöhnlich die niedrig gelegenen Wiesen noch überfluthet waren, sind dieselben schon seit ca. 14 Tagen wasserfrei. Der Schifffahrt werden durch den niedrigen Wasserstand große Schwierigkeiten bereitet. Die beladenen Fahrzeuge, welche stromabwärts fahren wollen, müssen, wenn sie unseren Ort mit Mühe und Noth erreicht haben, gelichtet werden. Der Pegel an der Netzebrücke markirt einen Wasserstand von 1,08 Mtr.; der normale Wasserstand beträgt 1,50 Mtr.

↗ **Inowrazlaw,** 11. April. [Bauthätigkeit. Verbrannt. Eröffnung der Viehmärkte.] Die Bauthätigkeit in diesem Jahre in hiesiger Stadt ist eine enorme; denn bis jetzt wurden 67 Konsense für Neubauten gegen 34 im Vorjahre ertheilt. Außer Wohnhäusern werden unter anderen auch drei Ringofenziegeleien erbaut, da der Mangel an gutem Baumaterial seit Jahren recht fühlbar wurde. — In dem Dorfe Joachimsdorf bei Bartschin verbrannte gestern der Sohn des Grundbesitzers Oestreich im Alter von 12 Jahren. Derselbe wollte das Vieh aus dem brennenden Stalle retten, als in demselben Augenblicke derselbe zusammenstürzte und den Knaben unter den rauchenden Trümmern begrub. Eine Stunde später wurde der gänzlich verkohlte Leichnam des Bedauernswerthen aufgefunden. Es war der einzige Sohn seiner Eltern. — Mit dem morgigen Tage beginnen hier und in Argenau wieder die Viehmärkte, nachdem dieselben bereits ein Jahr wegen der Maul- und Klauenseuche gesperrt waren. Diese Nachricht wird von hiesigen sowohl wie von auswärtigen Händlern gewiß mit Freude aufgenommen werden, da der Handel in unserem stark Viehzucht treibenden Kreise seither darniederlag.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Breslau,** 10. April. [Seminar zur Ausbildung von Lehrern für den Handfertigkeits-Unterricht.] Bisher mußten die Lehrer, welche sich für den Handfertigkeits-Unterricht ausbilden wollten, nach Leipzig gehen, woselbst ein Seminar zur Ausbildung von Lehrern für den Handfertigkeits-Unterricht besteht. Der Verein zur Förderung des Handfertigkeits-Unterrichts im Regierungsbezirk Breslau hat nun die Gründung eines solchen Seminars in Breslau in Aussicht genommen.

(Bresl. Ztg.)

* **Königsberg,** 11. April. [Elektrische Bahn.] Die Vorlage des Magistrats auf Anlage einer elektrischen Bahn zwischen dem Sackheim und dem Pillauer Bahnhof ist im ganzen Umfange von der Stadtverordneten-Versammlung angenommen worden.

* **Pillau,** 10. April. [Vom frischen Haff.] Das mehrere Fuß dicke Eis des Frischen Haffs ist nahezu vollständig geschwunden, obwohl nur während einer einzigen Nacht ein nennenswerther Eisgang nach See stattgefunden hat; ein solcher Vorgang ist seit Menschengedenden hier nicht beobachtet worden. Erwähnenswerth ist auch der Lachsreichsthum. Hunderte von Zentnern dieses Edelfisches sind von den Fischern bereits gefangen worden; an einem einzigen Tage über 100 Zentner. Ueber ähnliche unerhört große Fänge an der Pommerschen und Schwedischen Küste erhalten die von dort stammenden Fischer, welche sich hier aufhalten, Nachrichten.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Ratibor,** 10. April. [Die Geisterseherin.] Die 62 Jahre alte Wittwe Caroline Przybilla aus Branitz hatte sich, nach dem „O. A.", am vorigen Sonnabend wegen vollendeten Betruges in 33 Fällen vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Die Angeklagte hatte auf den religiösen Sinn der dortigen Dorfbewohner spekulirt und diese in der raffinirtesten Weise gebrandschatzt. Am ärgsten plünderte sie die Bauerntochter Marianna Alker, deren Eltern seit Jahren im Grabe ruhen, aus. Sie erzählte dem arglosen Mädchen, die Verstorbenen seien ihr erschienen und hätten sie beauftragt, von der Tochter Geld zur Abhaltung von Seelenmessen zu verlangen. Auf diese Weise erhielt sie von der unverehelichten Alker nach und nach über 1350 Mark, welche die Schwindlerin verpraßte. Vor Gericht war dieselbe frech genug, Gott zum Zeugen anzurufen, daß die Todten ihr erschienen sind. Das Gericht sühnte das gemeingefährliche Treiben mit fünf Jahren Gefängniß. Nun werden die Todten und die Lebenden Ruhe haben.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt,** 11. April. Ein Kochschulunterricht soll demnächst, wie man uns aus Berlin schreibt, in einer dortigen Gemeindeschule eingerichtet werden. Dem Magistrat war eine Petition zugegangen, die die Aufnahme des Kochunterrichts in den Lehrplan der Volksschule wünschte. Der Magistrat kam bei Berathung dieser Petition zu dem Ergebnisse, daß er zwar nicht berechtigt sei, diesen Gegenstand obligatorisch, wohl aber fakultativ in den Unterrichtsplan aufzunehmen. Der Anfang soll zunächst an einer Schule gemacht werden. Die erforderlichen Extrakosten werden von privater Seite getragen.

Nach dem Zusammensturz des Dom-Thurmes bedeckt jetzt ein ungeheures Trümmerfeld den Platz, an welchem der Thurm gestanden und es wird wochenlanger Aufräumungs- und Abfuhr-Arbeiten bedürfen, um die Stelle frei zu legen. Was das Alter des gesprengten Thurmes anbetrifft, so sei bemerkt, daß der Domthurm 143 Jahre alt geworden ist. Friedrich der Große ließ in den Jahren 1747—1750 nach Abbruch der im Jahre 1296 begründeten Dominikanerkirche auf dem Schloßplatze, welche Joachim II. in den Jahren 1536—40 zu einer Dom- und Gruftkirche der Hohenzollern umgestaltete, durch Boumann sen. an der Nordostseite des Lustgartens den Dom errichten, und so rührt der jetzt gesprengte Hauptthurm des Domes aus dem Jahre 1750, in welchem der Kirchenbau beendet wurde, her. Die uns noch bekannte Gestalt erhielt der Dom bei seiner Restaurirung durch Schinkel (1816—17), welcher, was das Aeußere des Domes anbetrifft, die Vorhalle und die beiden im vorigen Monate schon abgerissenen Nebel-Kuppelthürme anlegte.

Wieviel Hausmüll in Berlin entsteht, darüber giebt ein vom Direktor der städtischen Straßenreinigung Schlosky an die städtischen Behörden erstatteter Bericht über „verschiedene Arten der Beseitigung von Hausabgangsstoffen in größeren Städten des In- und Auslandes" Auskunft. Nach diesem Bericht ist die Menge der Abfallstoffe in Berlin auf 1,2 Liter für den Tag und Kopf der Bevölkerung zu veranschlagen. Rechnet man die Bevölkerung zu 1 600 000 Köpfen, so ergiebt sich auf den Tag eine Menge von 1 600 000 × 1,2 = 1 920 000 Liter = 1920 Kubikmeter; dies macht auf ein Jahr etwa 700 000 Kubikmeter Unrath aus, zu deren Fortschaffung etwa 233 000 Fuhren zu drei Kubikmetern erforderlich wären. Diese Zahlen an und für sich geben ein Bild über den großen Umfang der Müllabfuhr. Nicht außer Acht darf gelassen werden, daß sich die Bevölkerungszahl Berlins jährlich um 50 000 Köpfe vergrößert und daß sich dadurch, die vorstehende Berechnung zu Grunde gelegt, die Müllabfuhr alle Jahre um etwa 21 000 Kubikmeter oder 7000 Fuhren erhöht. Durch die möglicherweise in den nächsten Jahren erfolgende Einverleibung der Vororte würde die Rechnung selbstverständlich sich noch anders gestalten. In dem Berichte des Direktors Schlosky wird kurz auch der übrigen Abfuhrstoffe Erwähnung gethan, deren Beseitigung gleichfalls nothwendig ist. Man darf rechnen, so wird in dem Bericht ausgeführt, daß von Straßendünger jährlich hervorgebracht werden etwa 250 000 Kubikmeter und daß ferner an Bauschutt, Aushub aus den Kanälen, Fabrikabgängen 2c. etwa 5000 Kubikmeter zusammenkommen mögen, so daß die Gesammtmasse allen Unraths der Stadt auf 1 000 000 Kubikmeter jährlich veranschlagt werden kann. Die Müllabfuhr in Berlin ist Privatsache der Besitzer, die Unterbringung der Abfallstoffe Privatsache der Abfuhrunternehmer. Thatsächlich haben sich die Behörden bis zum Jahre 1887 um diese Angelegenheit nicht gekümmert. Da sich aber der Abfuhr mit jedem Jahre größere Schwierigkeiten insbesondere mit Bezug auf die Abladestellen entgegenstellten, so daß die Gefahr einer gänzlichen Stockung vorauszusehen war, griffen die städtischen Behörden ein, um den mißlichen Verhältnissen entgegenzutreten. Der von den Gemeindebehörden angekaufte, etwa 350 Morgen große in der Gegend von Fürstenwalde, 40 Kilometer von Berlin entfernt gelegene große Ablagerungsplatz für die Abfuhrstoffe soll für ein Jahrhundert genügen.

In Bezug auf das von der Stadtverordneten-Versammlung im vorigen Jahre an den Magistrat gerichtete Ersuchen, Ver-

---

Wirklich, es genügte. Eine halbe Stunde später war er betrunken.

* * *

Als der Freiherr erwachte, stand zweierlei vor ihm: das Frühstück — wirklich, eine Satte saurer Milch nebst einem Butterbrote! — und Keller, der Barbier.

„Ah, Sie kommen, mich zu rasiren, Herr Keller?" fragte, sich erhebend Herr von Rohnsdorff, so liebenswürdig, wie er es überhaupt stets gegen Fremde, in letzter Zeit aber speziell gegen Gemeinderäthe war.

„Wenn Sie gestatten, Herr Baron . . ." entgegnete Keller mit einer seiner eleganten Verbeugungen und packte das Besteck aus.

„Noch einen Augenblick — pardon!" machte Herr von Rohnsdorff eine leichte Handbewegung nach dem Frühstück hin. „Ich muß eine Kleinigkeit zu mir nehmen, ich habe einen Riesenhunger. Sie erlauben doch?"

„Aber — ich bitte gehorsamst!"

„Dürfte ich Ihnen derweile eine Zigarre anbieten?"

Herr Keller machte seine zweite Verbeugung. Dann rauchte er durch die Nasenlöcher, wie er gestern bei Josias Lucknow geraucht hatte, nur daß es da keine Havanna zu 50 Pfennigen, sondern eine gewöhnliche Kuba, und pfiff drei Gläschen, wie er bei Lucknow gepfiffen hatte, nur daß es da keine Chartreuse, sondern Nordhäuser Cognac gewesen war.

Der Freiherr Rochus von Rohnsdorff aber setzte sich und aß. Das heißt, er versuchte zu essen.

Nie hatte er geahnt, daß Brot ohne Lachs so nach Brot, Butter ohne Caviar so nach Butter, und saure Milch so nach saurer Milch schmecken könnte!

Unmöglich, von diesem Zeug mehr als drei Bissen hinunterzuwürgen! Und dabei war vom gestrigen Mittagessen ein prachtvolles Stück saftigsten Hammelrückens übrig geblieben . . . es würde in der Speisekammer stehen . . . merkwürdig, wie der eine Löffel voll saurer Milch gleich das Wasser im Munde zusammentrieb . . . hm! Aber nein! Konsequenz ist die Haupttugend des wahren Mannes. Hatte er darum nöthig, weiter zu essen? Was ist Hunger? In den meisten Fällen weiter nichts als Einbildung. Doch wenn er das selbstbestellte Frühstück fast unangerührt stehen ließ, er der sonst doch nicht an Appetitmangel litt — würden Henriette, Ulla und die Dienstboten nicht merken . . . . ?

Ein rettender Gedanke blitzte in ihm auf.

„Haben Sie bereits gefrühstückt, Herr Keller?" fragte er mit dem höchsten Aufwand von Leutseligkeit.

„Ein wenig, Herr Baron!"

„Hoffentlich nicht so stark, daß Sie mirs abschlagen werden, an meinem, allerdings wie stets nur sehr einfachen Dejeuner theilzunehmen."

Herr Keller machte eine neue, strahlende Verbeugung. Erstens konnte wohl Niemand die beiden Gläschen Chartreuse und den Mund voll Zigarrenrauchs ein starkes Frühstück nennen, und zweitens — saure Milch aß Keller für sein Leben gerne.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Pfarrer Streccius. Roman von E. Eschricht. Verlag des Vereins der Bücherfreunde, Berlin W. 62, Kurfürstenstraße 128. Einzelpreis geh. M. 3.—, geb. M. 3,75. — Der Verein bietet mit diesem Roman das schöne und gereifte Werk eines selbständigen Geistes: Die Erzählung, deren Schauplatz die Insel Oesel ist, wo deutsche, finnische und russische Elemente zusammentreffen, schildert die Erfahrungen und die letzten Lebensjahre eines Geistlichen. Auf dem ödesten und einsamsten Theil der Insel Oesel in einem esthnischen Flecken nahe am Meeresgestade lebt mit seinen zwei Nichten der Pfarrer Streccius in der schwierigen Stellung eines deutschen Geistlichen; das einfache und doch geistig hervorragende reiche Leben dieses Mannes wird durch eine dem Nichtrussen fast unbegreifliche Intrigue zerstört, und wir sehen das harmonische Glück dieser drei Menschen in kürzester Zeit vernichtet. Die hochbegabte Verfasserin, die schon durch ihren Roman „Koljas Braut" berechtigtes Aufsehen erregte, steht in dem uns vorliegenden „Pfarrer Streccius" voll und ganz auf der Höhe ihres Schaffens.

* Zolas neuester Roman „Doktor Pascal" erscheint soeben, gleichzeitig mit dem Original in der Pariser „Revue hebdomadaire", in der Halbmonatsschrift „Aus fremden Zungen" (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.) Wie der berühmte Erzähler vielen Interviewern mitgetheilt hat, behandelt er darin die interessante Frage der Vererbung im Sinne der Darwinschen Theorie und schließt die große Romanreihe Rougon-Macquart als Epilog ab. Gleichzeitig erscheinen in „Aus fremden Zungen" „Nimrod & Cie." von Ohnet, ein Werk, das zu den besseren dieses Autors gehörte und „Abendliches Opfer" von Boborykin, ein außerordentlich geistvoll und pikant geschriebener Memoirenroman aus der russischen Gesellschaft. Außerdem brachte der neue Jahrgang bereits den Roman „Cressy" von Bret Harte, in welchem der Dichter der „Argonauten-Geschichten" wieder einmal ganz der alte ist, und sechs kleinere Erzählungen aus dem Ungarischen, Armenischen, Polnischen, Italienischen und Vlämischen.

suche mit der Verbrennung der Abfuhrstoffe anstellen zu lassen, theilt derselbe nunmehr der Versammlung mit, daß er beabsichtige, solche Versuche im größeren Maßstabe, etwa auf dem städtischen Abladeplatze in der Müllerstraße unter Leitung eines geeigneten Ingenieurs zu machen. Er bemerkt, daß diese Versuche voraussichtlich einige Jahre in Anspruch nehmen werden, und daß auch für den Fall der späteren Einrichtung mehrerer Verbrennungsöfen das Bedürfniß nach einem auswärtigen Abladeplatze und einer entsprechenden hiesigen Einladestelle nicht wegfallen wird. Hinsichtlich der Einrichtung eines Ladeplatzes auf dem Stralauer Anger zur Sammlung und Einschiffung der nach dem städtischen Abladeplatze bei Spreenhagen zu schaffenden Abfuhrstoffe hat nunmehr der Magistrat die Versammlung ersucht, das demselben zugegangene bezügliche Projekt zu genehmigen und zu gestatten, daß die nach dem Kostenanschlage hierzu erforderlichen Baukosten im Betrage von 68 000 M. zunächst beim Vorschuß-Konto verausgabt werden. Von der Festsetzung eines Etats für die städtischen Abladeplätze pro 1893/94 ersucht er indessen Abstand zu nehmen, bis ein sicherer Ueberblick über die bei der erst ins Leben zu rufenden neuen Art der Beseitigung des Mülles sich entwickelnden Verhältnisse gewonnen ist.

Gegen den Majorats- und Freiherrn Olaf v. Gagern, welcher kürzlich hier verhaftet worden war, ist nunmehr das Hauptverfahren wegen Betrugs und Urkundenfälschung eröffnet worden. Der Angeschuldigte, welcher Fideikommißbesitzer der beiden Güter Frankenthal und Stubben auf Rügen ist, soll eine Anzahl hiesiger Geschäftsleute durch falsche Vorspiegelungen geschädigt und Wechsel auf den Namen seines Bruders gefälscht haben.

† **Das Opfer des Spandauer Raubmord-Versuchs** vom letzten Sonntag, der Offiziersbursche Gustav Peschel hat die Folgen des Attentats nahezu überstanden und konnte schon am Dienstag Vormittag von dem Untersuchungsrichter, Amtsrichter Dr. Neuhaus, an Gerichtsstelle vernommen werden. Der verhaftete Thäter Wolschke stellt in Abrede, daß er die Absicht gehabt habe, Peschel zu tödten und zu berauben; er habe ihn nur durchprügeln wollen. Außer dem Zeugniß des Burschen liegen jedoch noch verschiedene andere Beweismittel dafür vor, daß Wolschke die Blutthat vorher reiflich überlegt haben muß.

† **Distanzreiter Fukushima.** Japanischen Blättern zufolge ist der Distanzreiter Major Fukushima vom japanischen Kriegsministerium in Tokio telegraphisch angewiesen worden, seinen Ritt in Wladiwostok zum Abschluß zu bringen und von dort aus direkt per Dampfer heimzukehren. Bekanntlich beabsichtigte der japanische Major von Wladiwostok aus nach Peking und Tientsin zu reiten, um sich an Bord eines Schiffes über Shanghai nach Japan zurückzubegeben. Der Major, welcher am 15. v. M. in Wladiwostok anlangte, ist zum Oberst-Lieutenant befördert worden. Gegen 4000 Dollar sind in Japan unterzeichnet worden, um dem unerschrockenen Reiter einen geziemenden Empfang in Tokio zu bereiten. Zu dieser Summe hat der Kaiser von Japan 2000 Dollar beigesteuert.

† **Geschmackvoll!** Auf der Ausstellung in Chicago wird man unter anderen Absonderlichkeiten noch etwas ganz besonders Seltsames und Ungeheuerliches sehen, nämlich ein Halsband von Menschenaugen, die, drei Reihen stark, wohlerhalten, polirt, von „herrlichem Glanze" sind und in kostbarster goldner Fassung prangen. Diese Augen sollen Mumien entnommen sein, die in den Felsengräbern von Peru gefunden wurden. Im rohen Zustande waren diese Augen gelb und undurchsichtig, ohne allen Reiz. Aber sie wurden im Wege eines geheimen Verfahrens derartig chemisch behandelt, daß ihr Glanz und ihre „Anmuth" unvergleichlich sein sollen. Sie schimmern „feucht und schmachtend." Die Damen, welche es für zartfühlend und schön halten, ihre Hüte mit todten Kolibris und anderen Vogelleichen zu „schmücken", werden gewiß auch solche Kolliers für begehrenswerth halten. Natürlich nur die Damen in Amerika; in Europa kommt so etwas ja bekanntlich nie vor!

† **Die erste Photographie.** Ein außerordentlich interessanter Ausstellungsgegenstand ist soeben nach Chicago gesandt worden. Es ist die erste Photographie, die von einem menschlichen Angesichte je genommen wurde. Sie stellt die Schwester Sir William Herschels dar. Das Porträt wurde von Draper, Professor an der New-Yorker Universität, im Jahre 1840 angefertigt. Die Dame, deren Photographie es ist, lebt noch; sie ist 87 Jahre alt.

† **Mord und Selbstmord.** Bochum, 10. April. Eine grausige Mordthat wurde hier im Laufe des gestrigen Nachmittags verübt. Ein Schneidergeselle unterhielt mit einem Mädchen, das mit seiner Schwester, getrennt von der Mutter, lebte, ein Liebesverhältniß. Für heute hatte derselbe eine Vergnügungsreise mit seiner Geliebten geplant, und da diese vereitelt worden war, gab der Bursche zuerst mehrere Revolverschüsse auf die beiden Mädchen ab und tödtete sich dann selbst durch einen Schuß in den Kopf. Eins der Mädchen wurde tödtlich verwundet und soll bereits gestorben sein, die Schwester ist nicht lebensgefährlich verletzt.

† **Das räthselhafte Fünfzigpfennigstück.** Glogau, 11. April. Ein hiesiger Arbeiter ging am vergangenen Sonnabend gegen Abend, mit 12 Mark in Fünfzig-Pfennigstücken ausgerüstet, fort, in der Absicht, sich einmal etwas Ordentliches anzuthun. Zufällig sah er sich unterwegs einmal um, und da fiel sein Blick auf ein am Wege liegendes Fünfzigpfennigstück. Unweit davon war ein zweites. Beide hob er auf und ließ sie in seiner Tasche verschwinden. Er vermuthete nun, daß jemand diese Wegstrecke gegangen sei und vielleicht noch mehr Geld verloren habe. Sofort ging er ein Stück Weges zurück, und richtig fand er noch diverse Fünfzigpfennigstücke. Freudig gestimmt ob seines Fundes setzte er seinen Weg fort und theilte das Ergebniß lachend einem des Weges kommenden Kameraden mit, ihn einladend, sein Begleiter zu sein, für die Zeche werde er aufkommen. Der Kamerad ließ sich das nicht zweimal sagen und begleitete seinen freigebigen Freund in verschiedene Kneipen. Als unser Arbeiter jedoch nach längerer Zeit sein Geld nachzählen wollte, gewahrte er zu seinem Schrecken, daß eine Naht seiner Hosentasche aufgetrennt war. Er hatte auf dem Wege sein eigenes Geld „gefunden".

† **Der Mann mit den fünf Nägeln im Kopf.** Der Schneidermeister Franz Mader, derselbe, der sich vor etwa einem Jahre in Wien in selbstmörderischer Absicht fünf eiserne Nägel mit einem Hammer in den Kopf geschlagen hat, befindet sich jetzt auf der Augenklinik des Professors Fuchs im Allgemeinen Krankenhause, um demnächst am grauen Staar operirt zu werden. Mader wurde seiner Zeit nach seinem Selbstmordversuch mit den fünf Nägeln im Kopfe auf die Abtheilung des Professors Mosetig im Allgemeinen Krankenhause gebracht und, obwohl ihm die Nägel das Gehirn verletzt hatten, wieder hergestellt. Sein gegenwärtiges Leiden soll keineswegs die Folge der Verwundung sein, die er sich bei jener Gelegenheit zugefügt hatte. Mader, der 68 Jahre alt und verheirathet ist, ist vollständig erblindet.

† **Aus Metternichs letzten Lebenstagen** stammt ein interessanter Brief des Fürsten, den die „N. Fr. Pr." veröffentlicht. Er ist aus London, 29. Juli 1848 datirt und enthält einige bemerkenswerthe Stellen, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Ueber seinen Rücktritt äußert Metternich: „Als ich vom Geschäfte am 13. März um 10 Uhr Abends austrat, hat der Pack Ideologen, welche die Antichambre des Herrn Erzherzogs Ludwig füllten, meinen Entschluß als einen Akt der Générosité bezeichnet. Gegen diesen Wortlaut habe ich feyerlichen Protest eingelegt und den Herrn gesagt, — „daß Niemand, Er seye wer immer, gegen Kaiser und Reich généreus handeln könne; daß ich das Wort Générosität sonach verwerfen müsse und meine Handlungsweise als eine mir nur durch mein Gewissen auferlegte betrachten könne. Ihr Erfolg seye im Guten, dies ist mein innigster Wunsch!" Hierauf schrien die Herren konfus durcheinander und beharrten auf der Générosität! Einige der Herrn, unter denen auch der Graf Breuner war, sagten — „nun wird Alles in Ruhe und Frieden zum besten gehen!" Ich sehe vor, habe ich geantwortet, daß die Lage sich nur zu bald so gestalten wird, daß ich den Anschein tragen werde, „als hätte ich die Monarchie mit mir weggetragen", auch gegen diesen Probegeist protestire ich im Voraus; Niemand trägt eine Monarchie mit sich fort; fallen sie, so geschieht es durch sich selbst! Dies ist die kurze Geschichte meines Austritts und ich habe mich in dem Ergebniß nicht geirrt! Daß Andere sich irrten, dieß dürfte denselben wohl bereits klar geworden seyn. Zwischen sich Irren und es gestehen liegt eine Kluft, die wenige Menschen zu überspringen die Kraft haben." Weiter unten heißt es: „Der Partheygeist ist mir ganz fremd; ich bin ein Mann der Wahrheit, und das Wort, „das Metternichische System" ist ein leerer Wortschall, den die heute das Feld verheerenden Parthey-Menschen brauchen, um den Umsturz des Reiches zu bemänteln. Ein System stürzen ist ein unschuldiges Unternehmen, während ein Reich stürzen in allen Fällen ein Etwas Bedenkliches ist. Ein Artikel in der Wiener-Zeitung v. 22ten d. M. sagt: „le déluge après moi" seye mein Lieblings-Spruch gewesen! Mein Wahlspruch ist: Kraft im Recht. Das, was ich der Geschichte meines Wirkens — (diese liegt in den Archiven und sie kann sonach nicht unterdrückt werden) — beifügen werde, wird der Nachwelt beweisen, ob die Wiener-Zeitungs-Schreiber oder Ich als Geschichtsschreiber Recht hatten! Von der Mitwelt habe ich Abschied genommen; mir gehört die Vor- und die Nachwelt an und diese kann Niemand mir rauben! Ich nehme Nichts von alle dem, was ich gethan habe, zurück; ich bereue Nichts und gehöre sonach zu den Menschen, in denen das Gewissen laut spricht. Die Nachwelt hat über die Dinge und die Menschen das Urtheil zu fällen."

† **Den berühmten Oberammergauer Passionsspielen** entsteht im Böhmerwald ein Konkurrenz-Unternehmen. Auf einem Berg in der unmittelbaren Nähe des Städtchens Höritz im Böhmerwald wird gegenwärtig ein großes Schauspielhaus errichtet, das einen Fassungsraum für 2000 Personen enthalten wird. Alle Vorbereitungen sind derart weit vorgeschritten, daß die Generalprobe am Pfingstsonntag stattfinden wird. Die Passionsspiele beginnen im großen Stil am 4. Juni. Die Zahl der Mitwirkenden beträgt 300, es sind Bauern, Bäuerinnen und Kinder aus Höritz und Umgebung. Ueber das Buch zum Passionsspiel berichtet das Wiener „Extrablatt", es sei ein wahrer Schatz der deutschen Literatur. „Es ist nach Vater Cochem von Paul Gröllfest bearbeitet und Professor J. A. Ammann in Krumau ist eben daran, dieses interessante Buch neu einzurichten und zu redigiren. Das Buch weicht von allen bisherigen Passionsspielen ab, denn es führt das Publikum in echt volksthümlicher Weise in kerniger Rede und sehr empfindungsvollen Liedern von der Erschaffung der Welt bis zur Auferstehung des Heilandes. In einer Fülle von herrlichen Bildern werden die Geschehnisse des alten und neuen Testaments geschildert." — Das Schauspielhaus steht auf dem herrlichsten Aussichtspunkte des Böhmerwaldes und man genießt von hier einen wahrhaft überwältigenden Ausblick über die schöne, in ihrer Art einzigen Gegend. Der ersten Vorstellung sollen jeden Sonn- und Feiertag Passionsspiele folgen, deren Regie der Theaterdirektor von Budweis, Herr Ludwig Deutsch, übernommen hat.

Aus den Bädern.

Bad Salzschlirf. Gegen keine der menschlichen Krankheiten werden so viele Mittel angepriesen, als gegen Gicht, Rheumatismus, Harngries, Nieren- und Blasenleiden. Da diese aber ebenso wie Magen- und Leberleiden, Gallenstein, Hämorrhoiden, Fettsucht ꝛc. durch Störungen des Stoffwechsels entstehen, so können solche auch nur durch Beseitigung dieses letztgenannten Uebels Heilung finden. Als einzig wirksames Mittel hierfür werden ärztlich die alkalischen Mineralwässer verordnet, besonders aber diejenigen, welche das zur Blutbildung unentbehrliche Kochsalz in entsprechender Menge enthalten und zufolge ihrer chemischen Zusammensetzung und Gehalts an Lithium auch die Fähigkeit besitzen, die sich im Blut und Körper bildenden und ablagernden harnsauren Salze wieder aufzulösen und auszuscheiden. — Unter allen, diese Eigenschaften besitzenden Mineralquellen nimmt nun der hiesige Bonifaciusbrunnen den ersten Rang ein und wird deshalb auch von allen ärztlichen Autoritäten gegen jene Krankheiten in erster Linie empfohlen.

Handel und Verkehr.

** **Vom oberschlesischen Kohlenmarkte,** 10. April. In letzter Woche ist in das oberschlesische Kohlengeschäft etwas mehr Rührigkeit getreten, da Händler sowohl wie Konsumenten vor Eintritt der Sommerpreise mit größeren Aufträgen zurückblieben und erst jetzt angefangen haben, sich wieder Vorräthe, wenn vorläufig auch nur geringe, anzuschaffen. Die Verladungen auf den Gruben waren daher lebhafter, da auch die Oekonomien sich vor Beginn der Feldbestellung mit Kohlen versorgten und konnten die Gruben bereits wieder mit allen Schichten fördern und die frisch geförderten Kohlen bald zur Verladung bringen. Ebenso steigerte sich der Bedarf an Betriebskohlen in Folge besserer Beschäftigung der oberschlesischen Werke und da binnen kurzer Zeit auch die Ziegeleien mit ihren Bränden wieder beginnen und die Eisenbahn-Verwaltungen die Bezüge an Regiekohlen verstärken werden, so ist auf eine weitere Aufbesserung des Kohlengeschäfts mit Sicherheit zu rechnen. Das Koksgeschäft hat sich in den letzten Wochen durch den Mehrverbrauch seitens der hiesigen Werke ebenfalls günstiger gestaltet, jedoch noch nicht in dem Maße, um den Betrieb wieder stärker aufnehmen zu können. Dies wird erst dann eintreten können, wenn der Hochofenbetrieb vergrößert wird, was seitens einzelner Hochwerke in sichere Aussicht genommen worden ist. In Folge der geringeren Qualität des oberschlesischen Kokes muß zum Hochofenbetriebe ꝛc. ein namhaftes Quantum an Kokes aus dem benachbarten mährischen Revier und aus Waldenburg bezogen werden. Die Preise für oberschlesische Kokes sind sehr gedrückt und der Absatz nur für das hiesige Hüttenrevier beschränkt.
(Bresl. Morg.-Ztg.)

Marktberichte.

** **Berlin,** 12. April. [Städtischer Zentral-Viehhof.] (Amtlicher Bericht.) Zum Verkauf standen: 180 Rinder. Hauptsächlich geringe wurden bis auf circa 20 Stück geräumt. Es wurden etwas bessere Preise gezahlt. Zum Verkauf standen 6365 Schweine. In Folge der geringen Zufuhr waren die Preise anziehend, und wurde geräumt. Die Preise notirten für I. 58—59 M., einzelne ausgesuchte darüber, für II. 56—57 M., für III. 52—55 M. für 100 Pfd. Fleischgewicht mit 20 Proz. Tara. Zum Verkauf standen 2109 Kälber. Das Geschäft war langsam. Die Preise notirten für I. 58—62 Pf., für II. 52—57 Pf., für III. 44—51 Pf. für ein Pfund Fleischgewicht. Zum Verkauf standen 481 Hammel. Bei dem schwachen Auftrieb waren maßgebende Preise nicht festzustellen.

** **Breslau,** 12. April, 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war ziemlich knapp, die Stimmung recht fest und Preise anziehend.

Weizen fest, per 100 Kilogramm weißer 14,50—15,20—15,60 Mark, gelber 14,00—14,70—15,50 Mark. — Roggen fest, bezahlt wurde per 100 Kilo netto 12,20—13,00—13,20 M. Gerste gefragter, per 100 Kilogr. 12,00—13,50—14,50 bis 15,30 Mark. — Hafer fest, per 100 Kilogr. 12,90—13,50—14,00 Mark. — Mais ruhig, per 100 Kilogramm 11,50—12,90 M. — Erbsen ruhig, Kocherbsen per 100 Kilogr. 13,00—14,00—16,00 Mark. Viktoria- 16,00 bis 17,00 bis 18,50 Mark., Futter-Erbsen 13,00 bis 13,75 Mark. — Bohnen ohne Frage, per 100 Kilo 13,50—14,50 Mark. — Lupinen schwach begehrt, per 100 Kilogramm gelbe 11,50—12,00—12,50 M., blaue 9,50—10,50 Mk. — Wicken ohne Aenderung, per 100 Kilo 12,00—12,75 M. — Oelsaaten fest, ohne Zufuhr. — Schlagleinsaat gut verkäuflich, per 100 Kilogr. 21,00—23,00—24,00 M. — Winterraps ohne Geschäft, per 100 Kilogramm 22,00 bis 22,70 bis 23,70 Mk. — Winterrübsen per 100 Kilogr. 21,00 bis 22,00—22,90 Mk. — Leindotter ohne Zufuhr. — Hanfsamen per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 19,00 M. Rapskuchen ruhig, per 100 Kilogramm, schlesische 13,25—14,00 M., fremde 13,00 bis 13,50 M. — Leinkuchen ruhig, per 100 Kilogramm schlesische 15,00—15,50 M., fremde 13,75 bis 14,40 M. — Palmkernkuchen ruhig per 100 Kilogramm 12,00—12,50 M. — Kleesamen rother ruhig, per 50 Kilo bis 55 bis 61 M. weißer knapp, per 50 Kilogramm 40—50 bis 60 bis 70 bis 80 Mark, hochfeiner über Notiz. — Schwedischer Kleesamen ruhig, per 50 Kilogramm 50—60—66 M., feinster über Notiz. — Tannen-Kleesamen ruhig, per 50 Kilogramm 40 bis 50 bis 57 Mark. Thymothee ruhig, per 50 Kilogr. 16—17—20—26 M. — Mehl fester, 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 22,00—22,50 Mark. Roggenmehl 00 19,50—20,00 M., Roggen-Hausbacken 19,25—19,75 M. Roggenfuttermehl per 100 Kilogramm. 8,60—9,00 Mark. — Weizenkleie knapp, per 100 Kilogramm 8,00—8,50 M. — Weizenschale per 100 Kilogramm 8,20—8,70 M. — Kartoffeln unverändert. Speisekartoffeln pro Ztr. 1,40—1,60 M. Brennkartoffeln 1,00—1,20 Mark.

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	10. April.	11. April.
Fein Brodraffinade	29,00 M.	29,00 M.
Fein Brodraffinade	—	—
Gem. Raffinade	28,25—28,75 M.	28,25—28,75 M.
Gem. Melis I.	27,75 M.	27,75 M.
Krystallzucker I.	—	—
Würfelzucker II.	30,25 M.	30,25 M.

Tendenz am 11. April. Vormittags 11 Uhr: Ruhig.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	10. April.	11. April.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzuck. Rend. 92 Proz.	17,25 M.	17,25 M.
Kornzuck. Rend. 88 Proz.	—	16,35 M.
Nachprd. Rend. 75 Proz.	12,90—13,85 M.	12,90—13,85 M.

Tendenz am 11. April, Vormittags 11 Uhr: Ruhig.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 12. April. **Schluß-Kurse.**

			Not.v.11
Weizen	pr. April-Mai	159 25	160 25
do.	Juni-Juli	161 50	162 —
Roggen	pr. April-Mai	136 25	137 —
do.	Juni-Juli	140 —	140 50
Spiritus.	(Nach amtlichen Notirungen.)		Not.v.11
do.	70er loko	36 10	36 20
do.	70er April-Mai	35 30	35 60
do.	70er Juni-Juli	35 70	35 90
do.	70er Juli-Aug.	36 —	36 20
do.	70er Aug.-Sept.	36 30	36 50
do.	70er Sept.-Okt.	— —	— —
do.	50er loko	55 90	56 —

		Not.v.11			Not.v.11
Dt.3% Reichs-Anl.	87 20	87 25	Poln. 5% Pfdbrf.	66 20	66 10
Konsolid. 4% Anl.	107 90	107 80	do. Liquid.-Pfdbrf.	64 20	64 30
do. 3½% „	101 40	101 30	Ungar. 4% Goldr.	97 —	97 10
Pos. 4% Pfandbrf.	102 50	102 60	do. 5% Papierr.	— —	83 30
Pos. 3½% do.	97 80	97 80	Oestr. Kred.-Akt.	184 50	186 —
Pos. Rentenbriefe	103 40	103 40	Lombarden	52 70	53 50
Pos. Prov.-Oblig.	96 70	96 80	Disk.-Kommandit	191 —	192 —
Oesterr. Banknoten	167 —	167 10			
do. Silberrente	82 30	82 20	**Fondsstimmung**		
Russ. Banknoten	211 80	211 85	schwach		
R.4½%Bodl.Pfdbr.	101 30	— —			

Ostpr.Südb.E.S.A.	76 70	76 —	Schwarzkopf	245 70	245 70
Mainz Ludwighfdt.	115 30	115 40	Dortm.St.-Pr. L. A.	65 —	65 70
Marienb.Mlaw.dto	68 90	68 70	Gelsenkirch. Kohlen	142 —	141 40
Griechisch4%Goldr.	57 10	57 20	Inowrazl. Steinsalz	43 60	44 10
Italienische Rente	93 30	93 20	Ultimo:		
Mexikaner A. 1890.	81 60	81 60	Jt. Mittelm.E.St.A.	105 —	105 20
Russ4½konsAnl 1880	— —	98	Schweizer Zentr.	123 90	124 —
do.zw. Orient.Anl.	67 20	66 90	Warsch. Wiener	200 —	200 50
Rum. 4% Anl. 1880	85 —	85 —	Berl. Handelsgesell.	146 25	148 50
Serbische R. 1885	79 10	79 1	Deutsche Bank-Akt.	162 —	162 60
Türk. 1% kons. Anl	24 10	23 9	Königs- u. Laurah.	110 70	112 20
Diskonto-Komman.	191 90	191 9	Bochumer Gußstahl	130 50	134 25
Pos. Spritfabr.B.A	—	— —			

Nachbörse: Kredit 183 70, Diskonto-Kommandit 190 10, Russische Noten 211 75.

Standesamt der Stadt Posen.

Am 11. April wurden gemeldet:

Aufgebote.

Arbeiter Robert Hähnel mit Ernestine Krohn. Oberlandesgerichtssekretär Paul Schneider mit Klara Gehlen.

Eheschließungen.

Tapezier Maximilian Dabert mit Stanislawa Popiol. Kaufmann Max Hirschberg mit Johanna Kantorowicz. Steindrucker Thomas Blaszkiewicz mit Auguste Fürst. Kaufmann Alexander Harres mit Ernestine Lewek. Ackerwirth August Schmidtgen mit Rosine Siebert.

Geburten.

Ein Sohn: Arbeiter Johann Tanas. Oberlazarethgehilfe Hermann Kiersch.

Eine Tochter: Unverehel. R. M. Bäckereibesitzer Dr. phil. Anton v. Grabski. Schuhmacher Ignaz Dybizbański. Gerbermeister Wilhelm Eigner. Schriftsetzer Kasimir Czternasty. Arbeiter Anton Kaczmarek.

Sterbefälle.

Bücherrevisor Karl Piotrowski 71 J. Schuhmacher Franz Nehlis 23 J. Arbeiter Michael Andrzejewski 18 J. (Wiederholt.)

Amtliche Anzeigen.

Königliches Amtsgericht.
Kosten, den 23 März 1893.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche des Ritterguts Wielichowo auf besonderem Blatte auf den Namen des Rittergutsbesitzers **Stanislaus Nicolaus** Grafen **Broel-Plater** auf Wielichowo eingetragene, den Gutsbezirk Wielichowo bildende, im Kreise Schmiegel belegene Grundstück, Rittergut Wielichowo

am 12. Juni 1893,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — neues Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 6, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 19 921 Mark 48 Pf. Reinertrag und einer Fläche von 1228,4068 Hektar zur Grundsteuer, mit 2227 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. 4366

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, neues Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 1, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden, und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 13. Juni 1893,
Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle, neues Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 10, verkündet werden.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Holländerdorf Band I. Blatt Nr. 5 resp. im Grundbuche von Prusinowo Band I. Blatt Nr. 7 auf den Namen des Gutsbesitzers **Christian Grüneberg** eingetragenen, im Kreise Obornik resp. im Kreise Czarnikau belegenen Grundstücke 5094

am 7. Juni 1893,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, auf dem Grundstück in Holländerdorf versteigert werden.

Das Grundstück in Holländerdorf ist mit 843,84 M. Reinertrag und einer Fläche von 59,16,90 Hekt. zur Grundsteuer, mit 369 Mark zur Gebäudesteuer veranlagt.

Das Grundstück in Prusinowo mit 221,37 M. Reinertrag und einer Fläche von 4,36,60 Hekt. zur Grundsteuer.

Rogasen, den 10. April 1893.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Auf dem Pfarrgehöfte zu **Kaźmierz** soll ein neues Stallgebäude, veranschlagt inkl. der Hand- und Spanndienste auf 8630 Mark, gebaut werden. Zur Vergebung des Baues an den Mindestfordernden ist ein Termin auf den 5004

29. April cr.,
Nachmittags 2½ Uhr,

im Pfarrhause zu Kaźmierz anberaumt, zu welchem Reflektanten hiermit eingeladen werden.

Kostenanschlag und Baubedingungen können jederzeit im Pfarrhause durchgesehen werden.

Kaźmierz, den 9. April 1893.
Der katholische Kirchenvorstand.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Königlichen Domäne Nochau mit dem Vorwerke Pellberg im Kreise Schrimm, von Johannis 1894 ab bis dahin 1912, steht in unserem Sitzungs-Zimmer Termin an

am Sonnabend,
den 29. April 1893,
Vormittags 11 Uhr.

Gesammtfläche 647 Hektar, darunter 472 Hektar Acker, 94 Hektar Wiese und 66 Hektar Weiden. Grundsteuer-Reinertrag 6963 M. Bisheriger Pachtzins 22 119 M. einschließlich 4129 M. Zinsen für Meliorationskapitalien. Pachtkaution 5 500 M. Bietlustige haben **vor** dem Termine ihre Qualifikation und den verfügbaren Besitz von 120 000 M. nachzuweisen. Die Pachtbedingungen u. s. w. liegen in unserer Registratur und auf der Domäne Nochau zur Einsicht aus; auf Verlangen Abschriften gegen Nachnahme der Kopialien. Besichtigung der Domäne nach vorgängiger Anmeldung bei dem Herrn Amtsrath **Kinder** zu Nochau jederzeit gestattet. 3544

Posen, den 13. März 1893.
Königliche Regierung,
Abtheilung
für direkte Steuern, Domänen und Forsten.

Verkäufe * Verpachtungen

Fortzugshalber

ist in Oberschlesien ein gutes altes **Manufakturwaaren-Geschäft** zu verkaufen, oder auch die Geschäftsräume zu vermiethen, die für jede andere Branche ebenfalls bestens geeignet sind. Reflekt. wollen unter **H. 21858** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Breslau** Adr. einsenden. 5065

In ein. groß. Industriestadt O./S. ist ein 5069

Drogen-, Farben- u. Lackgeschäft

en gros & en detail abzutreten oder es wird für dasselbe ein **Theilhaber** gesucht. Gefl. Off. an die Exped. d. Ztg. u. **J. W. 705** erbeten.

Kauf- * Tausch- * Pacht- Miethsgesuche

In der Nähe des Bahnhofes wird ein 5086

Schuppen
und etwas
Lagerplatz

zu pachten gesucht event. das hierzu erforderliche Terrain. Gefl. Offerten werden unter **F. M.** durch die Exped. d. Bl. erbeten.

Anker-Pain-Expeller.

Diese altbewährte Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Rückenschmerzen und Erkältungen

ist

in allen Welttheilen verbreitet und hat sich durch ihre günstigen Erfolge überall den Ruf als 15544

das beste

aller Hausmittel erworben. Der echte Anker-Pain-Expeller ist in fast allen Apotheken zu haben; er kostet nur 50 Pf. und 1 Mk die Flasche und ist somit auch das billigste

Hausmittel.

Gutsverkauf Provinz Posen.

Alt-Kröben, 730 Morgen, 120 M. Wiesen, größtentheils Weizenboden, soll am 29. April 1893 in Gostyn gerichtlich **verkauft werden.** Das Gut liegt zwischen 2 Eisenbahnen und an der Chaussee. Hypothek an 10 000 Thaler behufs Ankauf ist zu cediren. Auskunft ertheilt 5000

Rechtsanwalt **Weiss, Gostyn.**

Den Herren Bauunternehmern

empfehlen wir unsere **feuersicheren**

Stein-Dachpappen,

sowohl in **Tafeln (Bütten-Handpappen),** wie in **Rollen** bester Qualität; ferner unentölten **engl. Steinkohlentheer, Steinkohlenpech, Asphalt, Holzcement, Klebemasse, Dachpappennägel** und fertige **Ueberstrichmasse** für Pappbedachungen, welche sich nach unseren vielfachen Erfahrungen besonders gut bewährt. Auch übernehmen wir die 2305

Ausführung von Pappbedachungen in Accord,

sowohl mit einfach wie mit doppelt gelegter Pappe (**Doppel-Klebepappdach**) unter mehrjähriger **Garantie** zu soliden Preisen. Ebenso bringen wir

Holzcementdächer

zur Ausführung. Auch **Reparaturen alter schadhafter Dachungen** werden sorgfältigst und zweckentsprechend von uns ausgeführt. Wenn nöthig, findet vorher eine kostenlose Untersuchung solcher Dachungen statt. Zur Ausführung neuer Pappbedachungen empfehlen wir ganz besonders unsere **altbewährte Tafel-Dachpappe,** d. h. **Bütten-Handpappe (nicht** mit Tafeln zu **verwechseln,** welche von Maschinenpappe geschnitten sind). — Um Irrthümer zu vermeiden, bemerken wir noch, daß unsere Pappen-Packete ausnahmslos mit einem Adler und unserer Firma bedruckte Abzeichen haben.

Stalling & Ziem,

Breslau, Fischergasse 21, und **Barge, Kreis Sagan.**

In unserem Verlage ist erschienen:

Der Polizei-Distrikts-Kommissarius in der Provinz Posen und sein Dienst.

Ein Handbuch zum praktischen Gebrauch von
C. von Loos,
Regierungsrath in Posen.

8°. Format. 7 Bogen stark. Elegant gebunden Mark 2,00. Nach Auswärts gegen Einsendung von Mark 2,10 franco.

Verlagshandlung W. Decker & Co.
(A. Röstel), Posen.

No. 4711



Angenehmstes u. wirksamstes Mittel zur Erfrischung u. Reinigung der Zimmerluft.

EAU DE COLOGNE
(Blau-Gold-Etiquette)
von
Ferd. Mülhens, Köln.
Anerkannt als die
Beste Marke.
Vorräthig in fast allen feineren Parfümerie-Geschäften.

Wer 1 heizb. Badestuhl hat kann tägl. warm baden. Preis v. 38 Mk. ab. Prospect gratis. Auch Raten. L. WEYL, Berlin S. 14.

Prima saure Gurken,

Schock 1,50—2,00 M. empfiehlt
4017 **Franz Wallaschek,**
Breslauerstr. 9.

Hoffmann-
Pianos

neukreuzs., Eisenbau, mit größt. Tonfülle, in schwarz od. Nußb., lief. z. Fabrikpr. unt. 10jähr. Garantie, geg. Theilz. mtl. Mk. 20 ohne Preiserh., nach auswärts frk., Probe (Referenzen u. Katal. gratis) **Berlin, Jerusalemerst. 14.**

Glycerin-Cold-Cream-Seife
von **Bergmann & Co.** in **Dresden,** die beste Seife um einen zarten weissen Teint zu erhalten; **Mütter, welche ihren Kindern einen schönen Teint verschaffen wollen,** sollen sich nur dieser Seife bedienen. Preis à Packet 3 Stück 50 Pf. Zu haben bei **R. Barcikowski, S. Otocki & Co., Jasinski & Olynski** und **J. Schleyer.** 4619

---

30 Zentner
hochfeine Zwiebeln
haben abzugeben 5068
Gebr. Glaser, Wilda

Gut erh. leichte Britschke billig zu verk. Schützenstr. 30.

Geheime Leiden

u. deren Folg. j. Art, als: Hautausschläge, Mundausbrüche u. s. w. desgl. auch Folgen geschl. Ausschw heile gründl. u. diskret, ohne Anw. v. Quecksilber u. Jod, selbst da, wo dergl. Mittel schädlich a. d. Körper gewirkt. Briefl. m. gleich. Erfolge. **F. A. Lange,** Querfurt, (Markt), Provinz Sachsen. 1397

Dam. mög. s. vertr. an Fr. Hebam. **Meilicke** w. Wilhelmst. 122a **Berlin.**

MEYERS KONVERSATIONS-LEXIKON

Über 950 Illustrationsbeilagen.
= Soeben erscheint =
in fünfter, neubearbeiteter Auflage:
17,500 Seiten Text.
272 Hefte zu je 50 Pf.
17 Bände gebunden zu je 10 Mk.
152 Chromotafeln.
Probehefte und Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.
10,000 Abbildungen und Karten.

Bad Muskau O.-L.

Eisenmoor- und Mineralbad. Fichtennadelbad. Luftkurort.
Altbewährt gegen **Gicht, Rheumatismus, Blutarmuth, Nervenkrankheiten, Frauenleiden.** Prospekte gratis durch 4431
Gräflich Arnimsche Badeverwaltung, Muskau.

Curort Teplitz-Schönau

in **Böhmen;** seit Jahrhunderten bekannte und **berühmte heiße, alkalisch-salinische Thermen** (29,5—39° R.). **Curgebrauch** ununterbrochen **während des ganzen Jahres.**

Curort ersten Ranges mit großartigen **Badeanstalten, Moorbäder.**

Hervorragend durch seine **unübertroffene Wirkung** gegen **Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, scrophulöse Anschwellungen** und **Geschwüre, Neuralgien** und andere **Nervenkrankheiten, beginnende Rückenmarksleiden;** von **glänzendem Erfolge** bei Nachkrankheiten aus **Schuß-** und **Hiebwunden** nach **Knochenbrüchen,** bei **Gelenksteifigkeiten** und **Verkrümmungen.**

Prachtvolle, völlig geschützte Lage in weitem von den prächtigen Hochwäldern des Erz und Mittelgebirges umrahmten Thale.

Alle Auskünfte ertheilen und **Wohnungsbestellungen** besorgen: für Teplitz das **Bäderinspektorat in Teplitz,** für Schönau das **Bürgermeisteramt in Schönau.** 3888

Nordseebad Westerland-Sylt

Heilkräft. Seebad Deutschlands.
Saison Mai bis Oktober.
Die besonderen Vorzüge dieses Bades sind überall bekannt, bedürfen daher keiner weiteren Erwähnung. Zur Bequemlichkeit der Kurgäste ist ein Verein gebildet, der **(unabhängig von der jetzigen Seebade-Direktion)** Aufschlüsse giebt über **Wohnungs- und Verkehrs-Verhältnisse,** sowie über alle anderen vorkommenden Fragen. Ausf. Brochuren s. gratis zu bez. v. **Haasenstein & Vogler A.-G.** in **Breslau,** sowie von dem Rentmeister a. D. **Janssen** zu **Westerland.** 4792

LIQUEUR und Pillen des Dr LAVILLE
GICHT und RHEUMATISMUS

Sichere Heilung durch den **Liqueur** und die **Pillen** des **Dr LAVILLE** dargestellt von **COMAR, 28, Rue Saint-Claude, PARIS.**
Der **Liqueur heilt acute,** die **Pillen chronische Leiden.** — Seit vielen Jahren von Aerzten und in Krankenhäusern mit grossem Erfolg angewandt.
IN DEN APOTHEKEN

Die bis jetzt noch in Europa unbekannt gewesenen, durch Herrn **Oscar Borchert Hilden** — Rheinland zur Einführung gelangenden, **einzig und allein echten** 2400

Curaçao-Liqueure

der Firma Jones & Borchert Curaçao West Indien, — der einzigen Fabrikanten auf der Insel, — erregen in der feinen Welt und in Fachkreisen berechtigtes Aufsehen. Erhältlich nur in den besten Delikateßgeschäften, Konditoreien, Weinhandlungen, Restaurants &c.

Agent für Posen Herr A. Szenic.

Dampfcultur.

Unsere überall bewährten Fowler's Original **Compound-Dampfpflug-Locomotiven und Dampfpflug-Ackergeräthe werden jetzt in verschiedenen Grössen von uns gebaut, sodass Wirthschaften jeder Grösse mit den vollkommensten Dampfpflug-Apparaten bedient werden können.**

Eincylindrige Pfluglocomotiven werden wie bisher auf Wunsch ebenfalls von uns gebaut.

Gebrauchte aber gut in Stand gesetzte Dampfpflug-Apparate aus unserer eigenen Fabrik haben wir gelegentlich sehr billig abzugeben. — Wir übernehmen auch die correcte Ausführung der Reparaturen und prompte Lieferung von **Original-Ersatztheilen** für die bei uns gekauften Dampfpflug-Apparate.

Referenzen über **Hunderte** von unseren Dampfpflügen stehen zur Verfügung.

Cataloge und Broschüren über Dampfcultur werden auf Wunsch übersandt.

John Fowler & Co.
in Magdeburg.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel in Posen.